

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementpreis mit Postfr. Beilage „Wort u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 18. bis 24. Mai 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 119

Donnerstag, 22. Mai 1924

31. Jahrgang

Deutschnationaler Parlamentarismus.

Nicht die Sache, nur die Person!

SPD. Am Mittwoch begannen im Reichstag die Verhandlungen der Deutschnationalen mit den Mittelparteien, deren Zweck bekanntlich sein sollte, die deutschnationalen Gesetze nach der Futterkrippe zu stillen. Die Herren fühlen sich übrigens schon jetzt als mit der Regierungsbildung beauftragt, denn außer nach links, also an die Mittelparteien, haben sie inzwischen auch nach rechts an die Nationalisten eine Einladung zu Verhandlungen ergehen lassen. Sie wollen sich unter allen Umständen in den Mittelpunkt der Debatte gestellt sehen — und deshalb die Taktik, mit links und mit rechts zu verhandeln. Diesen Eindruck hinterließen auch die Besprechungen der Deutschnationalen mit den Mittelparteien. Die „Sieger“ vom 4. Mai kämpften hier darum, als ernsthaftige Sieger jetzt und in Zukunft betrachtet zu werden. Sie verlangten im Verlauf der Verhandlungen, die 1 1/2 Stunden dauerten, von den Koalitionsparteien wiederholt, zunächst über die Personenfrage, insbesondere über die Person des neuen Reichskanzlers, zu verhandeln. Sobald über diese Frage Klarheit herrsche, werde es „nicht mehr allzu schwierig“ sein, sich über das politische Programm der neuen Regierung zu verständigen. Als Kandidat wurde — man sollte es kaum glauben — der Großadmiral v. Tirpitz in Vorschlag gebracht. Eine schriftliche Formulierung über die Personenfrage legten die Deutschnationalen im Gegensatz zu den Meldungen der bürgerlichen Presse nicht vor.

Die Deutschnationalen gehen bei ihrer Taktik von folgendem Gedankengang aus: Sie sagen sich, wenn erst das Maß unserer Beteiligung an der Futterkrippe feststeht und unser Anspruch auf die Führung der neuen Regierung als berechtigt von den Mittelparteien und bindend anerkannt ist, besteht immer noch die Möglichkeit, sich über das politische Programm zu „verständigen“. Anders ist die Geschichte, wenn zuerst die Politik des neuen Kabinetts grundsätzlich festgelegt wird. In diesem Falle müssen sie sich zur Erfüllungspolitik bekennen, ohne aber zu wissen, in welchem Maße sie für den Verzicht auf die Verantwortungslosigkeit von gestern bei der Verteilung der Ministerstellen entschädigt werden. Es wäre z. B. nicht ausgeschlossen, daß die nach Klärung des Programms zu führenden Verhandlungen über die Personenfrage scheitern, die Deutschnationalen sich aber inzwischen zur Erfüllungspolitik bekannt und den besten Trumpf ihrer Oppositionspolitik aus der Hand gegeben haben. Diese Blamage soll vermieden werden und man will sich mit der jetzigen Taktik in den Eventualfall das Recht sichern, weiterhin von der Ablehnung der Erfüllungspolitik zu leben, wenn die personellen Fragen nicht in deutschnationalen Sinne geregelt werden. Nur deshalb stellen die Deutschnationalen die Klärung der Personenfrage der Festlegung des politischen Programms voraus.

Die Führung der Volkspartei wäre aus parteitaktischen Gründen schon am Mittwoch bereit gewesen, dem Wunsch der Deutschnationalen halbwegs zu entsprechen. Sie hat sich wenigstens im Verlauf der Besprechungen mehr als schwankend gezeigt und erneut die von früheren Tagen

bekannte Unzuverlässigkeit an den Tag gelegt. Anders das Zentrum, und man muß der Wahrheit halber gestehen, auch die Demokraten. So oft die Deutschnationalen verlangten, zunächst über die Personenfrage zu verhandeln, lehnten die Vertreter des Zentrums und der Demokraten diese Forderung ab. Sie bezeichneten mehrfach als erste Voraussetzung für die Besprechung der Personenfrage eine Einigung über die Grundzüge des Regierungsprogramms, also Annahme des Dawes-Gutachtens in seiner Gesamtheit, wie es Macdonald erst kürzlich öffentlich zum Ausdruck gebracht hat. In diesem Sinne ist auch das außenpolitische Programm der Koalitionsparteien verfaßt. Er befragt ausdrücklich, daß das Gutachten der Sachverständigen in seiner Gesamtheit angenommen werden muß und nicht als Grundlage für Verhandlungen betrachtet werden darf. Außerdem werden in ihm in vorsichtiger Form die Ehrenpunkte, d. h. die Entlassung der Gejagten, die Rückkehr der Ausgewiesenen usw., behandelt. Die Deutschnationalen waren nicht bereit, dem Ansinnen des Zentrums und der Demokraten zu entsprechen. Infolgedessen wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vormittag 10 Uhr, verlagert. Anschließend trat das Zentrum zu einer Fraktionsbesprechung zusammen. Nach Kenntnisnahme des Verlaufs der Verhandlungen mit den Deutschnationalen wurde erneut beschlossen, unter keinen Umständen zuerst die Personenfrage zu besprechen und erst dann die Grundzüge des Regierungsprogramms festzulegen. Vielmehr wurde den Unterhändlern der bindende Auftrag erteilt, jede Diskussion über die Personenfrage abzulehnen, bevor nicht über das Programm Klarheit besteht.

Den Deutschnationalen wird vorläufig also nichts anderes übrig bleiben, als ihre Taktik zu ändern oder aber die Sehnsucht nach der Futterkrippe auf spätere Zeiten zu verlagern. Jedenfalls steht das eine fest, daß ihr Anspruch, als Sieger des 4. Mai anerkannt und deshalb gebührend behandelt zu werden, von Zentrum und Demokraten abgelehnt worden ist. Aber selbst wenn sie sich jetzt zur Erfüllungspolitik bekennen wollten, wird ihnen kaum Gelegenheit geboten werden, den Reichskanzler zu stellen. Ihr Verzicht auf die Verantwortungslosigkeit von gestern dürfte keineswegs in dem Maße belohnt werden wie sie es sich denken, und deshalb spricht vorläufig immer noch mehr dafür, daß Herr Marx auch nach einer Demission des jetzigen Kabinetts wiederkehrt, als daß Tirpitz im Reich oder Hergt die Führung in Preußen, wie es geplant ist, übernehmen.

Berlin, 21. Mai.

Großadmiral Tirpitz, der von den Deutschnationalen als Reichskanzler vorgeschlagen werden soll, hat sich nach dem B. L. mit Ludendorff ins Vernehmen gesetzt und ihn gebeten, eine Koalitionsregierung der Deutschnationalen und der bürgerlichen Mittelparteien mit seiner Fraktion wohlwollend zu behandeln.

tern abend, sowie durch direkte Benachrichtigung der Mitglieder. Die Bekanntmachung im Reichsanzeiger hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neugewählte Reichstag berufen, um am Dienstag, den 27. Mai 1924, nachmittags 3 Uhr, zusammenzutreten.“

Der „Liebling des Volkes“.

Erich Ludendorff als Redner.

München, 21. Mai.

Auffallend war der starke Rückgang der völkischen Stimmen in Oberbayern bei der Reichstagswahl gegenüber der Landtagswahl vier Wochen zuvor. Daran war nicht nur die geschickte Spitzenkandidatur der Deutschnationalen in der Person des Herrn v. Tirpitz schuld, sondern, wie sich fast zahlenmäßig nachweisen läßt, vor allem Ludendorff selbst. Das „Bayerische Bauernblatt“ weist nämlich darauf hin, daß der völkische Stimmenrückgang überall besonders stark da gewesen ist, wo Ludendorff als Versammlungsredner für die Völkischen aufgetreten ist. Das trifft für Würzburg zu, für Ingolstadt und vor allem auch für eine der Hochburgen der Völkischen, Rosenheim, wo Ludendorff zwei Tage vor der Wahl sprach. Sein schmuddriger, preußischer Offiziersrock läßt bei den bayrischen Bauern nicht die gewünschte Begeisterung, sondern offensichtliche Mut aus und zahlreiche Versammlungsteilnehmer ließen, wie das Blatt meldet, nach der Versammlung die Neuerung fallen: „Was fällt denn dem ein, der kommandiert ja, als wenn wir seine Puser wären.“

Wir gratulieren dem großen Erich zu seinen neuesten Erfolgen und warten gespannt auf den Augenblick, wo er seine fabelhaften Fähigkeiten im Reichstag zur Geltung bringen wird. Unsere Genossen werden ihm schon zeigen, daß sie nicht seine Puser sind.

Anzeigengebühr für die achtespaltige Petitionelle ober deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Verfassungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Retikamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Halle vor dem preussischen Landtag.

Severing gegen jede Wiederholung.

Berlin, 21. Mai.

SPD. Mit großer Spannung erwartete man am Mittwoch im preussischen Landtag die Beratung der sozialdemokratischen Anfrage über die Vorgänge in Halle. Genosse Dr. Waentig-Halle, der als Augenzeuge die wichtigsten Vorgänge des „Deutschen Tages“ selbst beobachtet hatte, stellte in seiner Begründung der großen Anfrage fest, daß sowohl von der Reichsbahnverwaltung wie von der örtlichen Polizeibehörde die einschneidenden Maßnahmen für die Feier nicht beobachtet worden sind. Das Ganze war — so betonte Genosse Dr. Waentig — nichts anderes als eine große militärische Speise. Bilder und Szenen dieser Art, die photographisch und kinematographisch festgehalten wurden, bestärken das. Die schriftlichen Tathaten waren weitläufig am stärksten verbreitet. Auf der Rennbahn gab es eine große Parade, die Prinz Oskar von Preußen entgegennahm. Beim Rückmarsch in die Stadt nahmen die Veranstalter auf die gespannte politische Lage im Wahlkreis Halle nicht die geringste Rücksicht und kümmerten sich keineswegs um die Anordnungen der Behörde. Und das Verhalten der Polizei? Auch bei der objektiven Einstellung gegenüber der Polizei und bei aller Würdigung ihrer schwierigen Situation muß festgestellt werden:

Es wurde mit zweierlei Maß gemessen. Am frühen Morgen wurde auf die Kommunisten geschossen, als sie sich nicht an die Anordnungen der Behörden hielten; am Nachmittag wurde gegenüber den Reichsdemonstranten, die genau so verbotswidrig vorgingen, mit der größten Rücksichtnahme und Milde gehandelt.

In Halle hat sich im kleineren Rahmen das Gleiche abgespielt, was vor kurzem im Reich zu beobachten war, als die Reichsregierung gegenüber Sachsen und Thüringen drohend vorging, während Bayern mit Glacehandbüchsen angefaßt wurde. So kann es unter keinen Umständen weitergehen, weder aus innen- noch aus außenpolitischen Gründen. Wir bekommen keine Anzeichen, wenn ein neuer Rechtsputz vor der Tür steht. Der Innenminister muß eine feste Staatsgewalt schaffen. Macht er den Versuch dazu, dann wird er die Hilfe und Unterstützung der Republikaner in ganz Preußen finden. (Beifall links.)

Abg. v. Lindeneier (Dnat.) begründete dann die deutschnationalen Interpellation über das Verbot von Umzügen bei öffentlichen Feiern. Er erklärt, Minister Severing habe in völlig unzutrefflichem Maße im Laufe der letzten Zeit solche Umzüge verboten. — Der Kommunist Schmeißer forderte den sofortigen Rücktritt des Innenministers infolge der Vorgänge in Halle und betont, der Staat begünstige ja selbst den Faschismus.

Innenminister Severing,

der nach dem Kommuniften das Wort ergreift, nimmt die Polizei von Halle gegenüber den Angriffen in Schutz: Die Kommunisten haben mit Entzückung davon gesprochen, daß die Polizei Schlingen in Halle aufgeworfen habe. Selbst wenn das wirklich der Fall sein sollte — nun, die Entrüstung ist bei den Kommunisten auf jeden Fall sehr unangebracht; denn die Kommunisten haben ihren Samariterdienst mobilisiert, sie haben Reichskrieg für provokatorisches Vorgehen herausgegeben, und bei einer Reihe von Kommunisten wurden Knüppel, Eisenstöcke, Schlagringe, Dolchmesser, Stielhandgranaten und dgl. Dinge gefunden. Auch wurden von kommunistischer Seite in der Nähe von Halle Bäume niedergelegt, um der Polizei Schwierigkeiten zu bereiten. Jedenfalls hätte die Polizei kein provokatorisches Vorgehen an den Tag gelegt. Wenn sie Gewalttaten vorbereitet hat, so war das ihr Recht und ihre Pflicht.

Oberpräsident Hörsing, dem man vorgeworfen hat, er habe nicht Mut gehabt, um den „Deutschen Tag“ zu verbieten, war für ein solches Verbot nicht zuständig.

Ich trage die Verantwortung für die Maßnahmen, und ich stehe auch zu meiner Verantwortung. Gegenüber dem Abgeordneten Lindeneier will ich betonen, daß die öffentlichen Umzüge vom Reichsinnenminister verboten wurden und daß die Landesbehörden nur das Recht haben, Ausnahmen zu gestatten. Das ist die Rechtslage.

Auch ich — schließlich der Minister — erkläre: So kann es nicht weiter gehen. Es kann nicht jeden Sonntag ein großes Aufgebot von Schutzpolizei mobilisiert werden lediglich deswegen, weil jeden Sonntag Demonstrationen und Gegendemonstrationen die Ruhe und Ordnung stören. Wir haben heute Wichtigtures zu tun in Deutschland, als fortwährend zu demonstrieren und zu feiern.

Trotz der parteipolitischen Zerissenheit hoffe ich jedoch, daß die Einigkeit wächst, daß es ohne Zucht und Ordnung nicht geht, zumal die nächsten Wochen infolge der Wirtschaftskrise uns allen den Ernst der Situation deutlich vor Augen führen werden. (Beifall und Zischen.)

Genosse Dr. Cohn nahm nach dem Minister das Wort, um die Vorgänge in Halle und Fürstenwalde in den Rahmen der allgemeinen politischen Entwicklung zu stellen und so ihre ganze Gefährlichkeit aufzuzeigen. Die Deutschnationalen, betonte er, treiben nichts als bewußte Täuschung, wenn sie die Demonstration in Halle als eine harmlose Sache hinstellen. Halle gehört dazu aus in die Reihe der plammäßigen Mobilisierung der Reaktion. Es handelt sich darum, den Boden für die Stürmerte in Norden Deutschlands vorzubereiten.

Mit den nationalistischen Demonstrationen will die Reaktion alle die Schwachen und Schwandenen draußen im Lande zu sich herüberziehen und auf diese Weise der Republik den Boden unterhöhlen. Das Schlimmste an all diesen Demonstrationen ist, daß von den Reichsbehörden nicht genügend auf die außenpolitische Schädigung geachtet wird, die durch diese Dinge entsteht. Man treibt bei uns immer noch Außenpolitik ohne Rücksicht auf die innerpolitischen Verhältnisse und umgekehrt.

Es handelt sich bei den Vorgängen in Halle, in Fürstenwalde und ähnlichen Vorkommnissen nicht lediglich um Parteistreitigkeiten, um Reibereien zwischen Vaterländischen Verbänden und Kommunisten, sondern es handelt sich um eine Existenzfrage der Republik. (Beifall links.) Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 12 Uhr.

Generalstreikgefahr in Ost-Oberschlesien.

Die polnischen Arbeitgeber lernen von den Deutschen.

Dresden, 21. Mai.

Die Arbeitnehmer haben heute in dem Schlichtungsausschuß der polnisch-oberschlesischen Großindustrie den Generalstreik angekündigt für den Fall, daß der Schiedsrichter der Forderung der Arbeitgeber auf zwölfstündige Arbeitszeit und 18—30-prozentigen Lohnabbau entgegenkommt.

Bergarbeiterkonflikt auch in Sachsen.

SPD. Dresden, 21. Mai. (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag begannen im sächsischen Arbeitsministerium auf Anregung des Reichsarbeitsministerium Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen im sächsischen Steinkohlenbergbau. Den Vorsitz führte als Schlichter Oberregierungsrat Dr. Albertus vom Reichsarbeitsministerium. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde eine Annäherung der Parteien in einigen Punkten erreicht. In einzelnen Fragen verhielten sich die Arbeitgeber jedoch immer noch ablehnend, sobald weitere Verhandlungen im Augenblick keine Erfolgsmöglichkeiten erwarten ließen. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums regte deshalb an, im Anschluß an die Verhandlungsversuche ein Schlichtungsverfahren durchzuführen. Die Gewerkschaftsvertreter gaben die Erklärung ab, daß ihr gegenwärtiges Mandat zur Durchführung des Schlichtungsverfahrens nicht ausreißend sei. Eine grundsätzliche Ablehnung des Schlichtungsverfahrens wurde von beiden Seiten nicht ausgesprochen. Voraussichtlich finden am Freitag in Berlin weitere Verhandlungen statt.

Die Eröffnung des Reichstages.

Eine besondere Tagesordnung für die erste Sitzung des Reichstages wird nicht herausgegeben werden. Die Berufung erfolgt durch amtliche Veröffentlichung im Reichsanzeiger von ge-

Die ersten Schießereien im Ruhrgebiet.

Zunehmende Verschärfung des Kampfes.

Die Erbitterung der Arbeiterschaft.

Bochum, 21. Mai.

Die Bergarbeiter sind der Aufforderung der Unternehmer, die Arbeit zu den Bedingungen des Berliner Schiedsspruches wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen. Eine Wendung in der Haltung der Massen hat sich nur insoweit vollzogen, als sich eine starke Erbitterung bemerkbar macht. Die Gefahr größerer Unruhen ist gewachsen und Versuche, die bisher größtenteils ausgeführten Hilfsarbeiten zu verhindern, werden zahlreicher. Auf fast der Hälfte aller Schachtanlagen sind die Hilfsarbeiten entweder gänzlich eingestellt oder sie werden nur noch unzureichend verrichtet. Die unmittelbaren Kollegen dieser Maßnahmen, die sich gegen die wiederholten Parolen der Verbände richten, werden sich bemerkbar machen, wenn der Kampf beendet ist und die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Der Einsatz der Polizeikräfte zum Schutze der Zechanlagen erweist sich gegen die flutenden Menschenmassen als viel zu gering. Je länger aber der Kampf anhält, um so größer wird die Not werden, um so größer aber auch die Erbitterung, welche die Arbeiterschaft befeuert. Die angeblichen Berliner Meldungen, die belagen, daß man in den zuständigen Stellen in kürzester Frist einen Zusammenbruch der Bewegung erhofft, haben große Heberregung hervorgerufen. Man scheint, wie hier betont wird, in Berlin nicht zu ahnen, daß sich inzwischen im Ruhrgebiet etwas ganz anderes entwickelt, als der Geist der Unterwerfung unter die Willkür des Zechenkapitals. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch fanden z. B. schon auf Zeche „Brasserie“ bei Marl Kämpfe zwischen Polizei und Bergarbeitern statt. Die Zechenräte wurden gesprengt. Die Polizeiverhärtnisse sind mit Schüssen empfangen worden. Durch Eingreifen der Besatzungstruppen wurde der Kampf beendet. Die belagerten Truppen haben die Zugangsstraßen abgesperrt und die Zeche mit Waffengewalt besetzt. Der unionistische Betriebsrat, auf dessen Veranstaltung die Kämpfe sich entwickelten, ist gestochen. Mehrere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Wo es die Interessen der Besatzungsbehörden verlangen, greifen die Franzosen ein. Das geschieht besonders auf jenen Zechen, die zum Gasewerb benötigt werden. Jetzt meldet sich auch noch die „Micum“ mit ihren Ansprüchen. Die von „Sagun“ angekündigte und bereits zur Ausführung gelangte Beschlagnahme und Abfuhr der Brennstoffe wird den Kohlenmangel der Industrie verschärfen. Weitere Betriebsbeschränkungen und Betriebsstilllegungen der Werke sind zu erwarten. Die Gemeinden und auch mehrfach vereinzelte Händlervereinigungen versuchen, die größte Not unter den Ausgeperrten zu lindern, aber schon wird berichtet, daß die Kraft der Kommunalverwaltung am Ende ist. Von privater Seite stehen an sich erhebliche Zuwendungen für die kämpfenden Arbeiter. Die Reduzierung der Steuern, die von der Ruhrverwaltung bereit erklärt, bei einer eventuellen Hilfsaktion für die Familien der Ausgeperrten ihren Gildampfer-Lebensmittel-Güterdienst Rotterdam-Rösa für die Beförderung der Liebesgaben zur Verfügung zu stellen. Aber bei dem stetig wachsenden Unterhaltungsbedürfnis ist auch die bereits geleistete, anerkennenswerte Hilfe zu gering, als daß sie zu einer Entspannung wesentlich beitragen könnte.

Die Zusammenstöße bei Marl.

Bochum, 21. Mai.

Ueber die Vorgänge in Marl wird mitgeteilt: Im Anschluß an die Ablehnung des Schiedsspruches durch die Revier-

konferenz fand am Montagabend in der Nähe der Schachtanlage Brasserie eine Trauerverammlung statt. Daran anschließend bewegte sich ein Demonstrationzug zur Zeche. Das Vorhaben, mit Gewalt auf den Zechenplatz zu dringen, scheiterte an dem Eingreifen der Polizei. Am Dienstag fand eine weitere Trauerverammlung statt, wozu ein kommunistischer Referent von auswärts erschienen war. Abends gegen 9 Uhr sammelten sich an beiden Zecheneingängen größere Menschenmassen, darunter auch Frauen, die versuchten, die Anlage zu kürmen. Der Polizei gelang es, mit Hilfe der Zechenbeamten die Schachtanlagen frei zu halten. Als aus der Menne Schüsse fielen, machte auch die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch. Doch ist von Verletzungen nichts bekannt geworden. Eine belagerte Patrouille konnte die Ruhe wiederherstellen, die am Mittwoch in Marl anhält.

Das Gutachten der Arbeitsrichter.

SPD. Amtlich wird gemeldet: Auf die vom Reichsarbeitsministerium vorgelegte Frage: Welche Arbeitszeit galt am 1. Mai 1924 im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau für die Arbeiter unter Tage? haben die im Reichsarbeitsministerium einberufenen Sachverständigen das folgende Gutachten beschlossen:

Am 1. Mai 1924 war die Arbeitszeit in folgender Weise: 1. Die Normalarbeitszeit betrug 7 Stunden nach Maßgabe des § 2 des Manteltarifs. 2. Zugleich bestand die Verpflichtung zur Leistung einer Heberstunde nach Maßgabe des Tarifabkommens vom 29. November 1923. 3. Bei der Schwierigkeit der rechtlichen Beurteilung ist nicht anzunehmen, daß die Weigerung der Arbeitnehmer zur Leistung der Heberstunde auf ein schuldhaftes, vertragswidriges Verhalten zurückzuführen ist.

Die Sachverständigen werden zu diesem Gutachten eine Begründung ausarbeiten, die der Öffentlichkeit gleichfalls mitgeteilt werden wird.

Solange die Begründung des Gutachtens nicht vorliegt, enthalten wir uns einer Stellungnahme.

Krupp vor der Stilllegung.

SPD. Essen, 21. Mai. (Eig. Drahtb.)

Wenn bis Donnerstag der Kohlenmangel auf den Krupp-Werken nicht behoben ist, wird die gesamte Krupp'sche Fabrik stillgelegt werden. Die etwa 30 000 Mann zählende Arbeiterschaft würde dann der Erwerbslosensfürsorge überwiehen werden müssen. Auch die Verwaltung der „Union“ in Dortmund gibt an, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen bereits in den nächsten Tagen schließen muß.

Hufemann in Brüssel.

Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes des Hufemann hat sich in Begleitung des Verbandssekretärs Limberg nach Brüssel begeben, um an der Tagung des Exekutivschusses der Bergarbeiter-Internationale zur Erörterung der Lage im Ruhrgebiet teilzunehmen. Hufemann wird als Hauptreferent über die Bewegung der Ruhrbergarbeiter berichten.

Preussischer Landtag.

Eröffnung mit Kadav.

SPD. Am Dienstag nahm der preussische Landtag nach den Osterferien seine Arbeiten wieder auf. Präsident Leinert gedachte unter dem Beifall des Hauses des Ergebnisses der Vorabstimmung in Hannover. Mit Bedauern müsse man feststellen, daß der bayrische Innenminister die separatistischen Bestrebungen in Hannover unterstützt habe. Welche Enttäuschung würde in Bayern sich erheben, betonte der Präsident, unter lebhafter Zustimmung aus allen Parteien des Hauses, wenn ein preussischer Minister Separationen gegen Bayern unterstützen würde.

Gleich zu Beginn der Sitzung bemüht sich die Kommunisten, zu zeigen, daß sie auch ohne die Hauptstreiter Schulz-Neußölln und Kay große Kadaver sind. Kay hat sein Landtagsmandat niedergelegt und sich den Reichstag als Tummelplatz ausgesucht. Das Mandat des Kommunisten Schulz-Neußölln ist vom Wahlprüfungsgericht kassiert worden. Während darüber, rückten sich die Kommunisten wieder einmal mit einer endlosen Tagesordnungs- und Geschäftsordnungsdebatte; 1 1/2 Stunden wurden auf diese Weise vergeudet. Der Kommunist Kilian forderte die sofortige Aussprache über die Vorfälle in Halle, die jedoch am Widerspruch der bürgerlichen Parteien scheiterte. Bei der Festlegung der Tagesordnung für die Mittwochsitzung, die um 12 Uhr stattfindet, beantragten die Kommunisten, daß auch die Interpellation über das neue Verbot der „Roten Fahne“ mit auf die Tagesordnung gesetzt wird. Der Antrag der Kommunisten wurde mit Unterstützung der Sozialdemokraten angenommen.

Festnahme des Kommunistenführers Maslow

Verhaftung wegen Hochverrats.

Die Korrespondenz B.S. meldet: Die Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidenten hat gestern den bekannten Führer des radikalen Flügels der kommunistischen Partei Maslow festgenommen und ihn dem Untersuchungsrichter vorgeführt, da gegen Maslow ein Verfahren wegen Hochverrats schwebt. Diese Anklage steht in engem Zusammenhang mit dem großen Verbrechen gegen die Leitung der kommunistischen Partei, der hochverräterische Vergehen zur Last gelegt werden. Maslow ist bekannt geworden durch seine radikalen Methoden, um deren Durchsetzung er zusammen mit Ruth Fischer jahrelang gekämpft hat. Wie erinnerlich, hat nach der letzten schweren Krise in der kommunistischen Partei die Richtung Fischer-Maslow auf dem Kongress in Moskau, der sich lediglich mit der Neuorientierung der kommunistischen Politik in Deutschland beschäftigte, den Sieg über die gemäßigte Richtung Brandler davongetragen. Maslow gehört jetzt der Reichszentrale der KPD an, deren ganze Einstellung er sowohl wie Ruth Fischer maßgebend beeinflussen.

Wir können die sich in letzter Zeit mehrenden Verhaftungen kommunistischer Führer ebenso wenig billigen wie das neuer-

liche Verbot der Berliner „Roten Fahne“, das gleich für Dauer von 4 Wochen ausgesprochen wurde. Daß die Politik Kommunisten, besonders die neue sogenannte „radikale“, für Entwicklung Deutschlands eine Gefahr darstellt und vor all die Machtpositionen der Arbeiterschaft vollends unterhöhlt, ist kein Zweifel sein. Liege man sie ungestört brüllen, würden Anhänger bald genug davon haben. Aber das dauernde Zwischenfahren mit dem Volkswort ist das beste Mittel, um die kommunistisch wählenden Arbeiter, die bei vernünftiger Ablegung des Zuchtlozes des radikalierenden Kadavus einsehen werden, enger an die Führung zu binden. Einen verfolgten Führer der deutsche Arbeiter nicht so bald im Stich, mag seine Führung auch noch so irrünftig sein. Sobald die Leitung der KPD sich nicht mehr mit dem Nimbus des Märtyrertums umgeben könnte, hätte sie die schärfste Abrechnung aus den eigenen Reihen zu erwarten.

Jedem Arbeiter ist das ohne weiteres einleuchtend; warum die Behörden das absolut nicht einsehen können?

Völkische Blätter.

Die „Großdeutsche Zeitung“ in München geht ein.

SPD. München, 21. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der nach dem Hitlerputsch zur „Großdeutschen Zeitung“ umgetaufte „Völkische Beobachter“, die älteste und größte der drei völkischen Zeitungen Münchens und das besondere Sprachrohr Hitlers, hat unerwartet sein Erscheinen aus Mangel an Betriebsmitteln eingestellt. In der am Mittwochmorgen erschienenen letzten Ausgabe heißt es beschönigend: „Die Verhältnisse zwingen uns, eine durchgreifende Neuordnung unseres gesamten unternehmens vorzunehmen. Aus diesem Grunde wird die „Großdeutsche Zeitung“ von heute ab für einige Zeit nicht erscheinen.“

Abgesehen davon, daß durch diesen plötzlichen Zusammenbruch die völkische Renommiererei über die große Auflage der „Großdeutschen Zeitung“ Lüge gestraft ist, wird dadurch auch die so viel gepriesene Einigkeit im völkischen Lager trefflich beleuchtet. Während diese Einigkeit wirklich vorhanden und wären sich die Dugende völkischer Führer in München nicht spinnefeind, so wäre zur Berichtigung des schlechten Eindrucks in der Öffentlichkeit eine Zusammenlegung der drei völkischen Blätter leicht möglich gewesen. Im übrigen ist es ein mehr als merkwürdiger Zufall, daß die letzte Nummer der „Großdeutschen Zeitung“ mit der ungewöhnlich großen Schlagzeile erschienen ist: „Es ist nicht um Geld, was glänzt.“

England und Indien.

Die Früchte der pazifistischen Kolonialpolitik der Arbeiterregierung.

London, 20. Mai.

Das Ministerium für Indien hat einen Ausschuss von Sachverständigen eingesetzt, der prüfen soll, inwiefern das Gesetz von 1919 über die indische Selbstverwaltung angewendet ist und welche Vorschläge geeignet sind, die weitere Anwendung des Gesetzes zu beschleunigen und seine vollständige Durchführung zu erleichtern.

Nach einer Meldung der „Daily News“ hat sich Gandhi in diesen Tagen dahin geäußert, daß es notwendig sei, den wirtschaftlichen Boykott gegen die englische Regierung auf allen Gebieten einzustellen und daß es erwünscht sei, daß die nationalindischen Abgeordneten der Provinzialparlamente an den Beratungen dieser Körperschaft in Zukunft teilnehmen sollten, nicht um Diskussion zu treiben, sondern um praktische Arbeit zu leisten. In englischen unterrichteten Kreisen betrachtet man diese neue Stellungnahme des Propheten des indischen Nationalismus als die erste Frucht der Bemühungen der indischen und englischen Regierung, den zurzeit bestehenden Apparat der Selbstverwaltung einer Revision zu unterziehen.

In der Nordwestgrenze von Indien ist eine kleinere Gruppe von 14 Gendarmen von den Bergstämmen in einen Hinterhalt gelockt und vernichtet worden.

Anatole Frances Appell an die Frauen.

„Krieg dem Kriege!“

London, 20. Mai.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht folgenden Brief an die Anatole France an die amerikanische Frauengruppe gerichtet hat, die Frankreich besuchte und eine Summe in Amerika gesammelten Geldes mitbrachte, das zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bestimmt war. „Es ist mir erzählt worden“, schreibt der Dichter, „daß Sie nicht die Begrüßung eines alten Mannes zurückweisen würden, der, nachdem er alle Schrecken seiner Zeit durchlebt hat, zuletzt zu der Erkenntnis gekommen ist, daß eine wahre Regierung nur durch das Volk und für das Volk besteht. Sie kommen aus einem reichen Lande zu einer Nation, auf der der Druck eines fatalen Sieges lastet, und die unter diesem Anglud mehr leidet, als es ihr Stolz erlaubt zugeben. Sie kommen, um uns bei dem Wiederaufbau unserer zerstörten Gebiete zu helfen. Ich heiße Sie willkommen, aber selbst wenn die letzten Ruinen und Trümmen des Krieges beseitigt sein werden, so wird damit noch nicht alles getan sein. Sie sind Frauen, und die Frauen sind edler als die Männer. Retten Sie die Menschheit! Ihr Frauen müßt das Ungeheuer angreifen, das sie bedroht. Ihr müßt den Krieg gegen den Krieg führen, und der Krieg, den ihr führt, muß ein Krieg bis zum Tode sein! Sagt den Krieg mit unerschütterlicher Leidenschaft! Sagt und offenbart seine Verbrechen! Sagt ihn auch, wenn er euch in der Glorie des Sieges sieht. Sagt ihn, wenn er mit Lorbeer bekränzt wird. Euer Haß soll ihn zerstören. Tötet ihn! Sagt nicht, daß dies unmöglich sei, daß es so lange Krieg gegeben habe, wie es Menschen gegeben hat, und daß die Völker sich immer feindlich gegenüberstehen werden. Nationen werden nicht immer fortleben. O Frauen, Mütter, unsere Enkelkinder werden die Vereinigten Staaten Europas sehen, die Westrepublik! Edle Frauen, geht durch die Welt und predigt in diesen Worten! Dann werdet ihr Europa retten und werdet ihm das Glück bringen!“

Politische Notizen.

SPD. Berlin, 21. Mai. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird am Montag, dem 26. Mai, zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten.

London, 21. Mai. Nach der amtlichen Statistik betrug die Zahl der in England amtlich eingetragenen arbeitslosen Personen am 12. Mai d. Js. 1 026 000. Das bedeutet einen Rückgang der Arbeitslosen gegenüber der vorigen Woche um 14 500.

Die Löhne der amerikanischen Industrie.

Von Virgil Jordan-Newyork.

Die Lohnverhältnisse in der amerikanischen Fabrikindustrie im ersten Quartal dieses Jahres lassen sich in Kürze folgendermaßen charakterisieren: Das allgemeine Lohnniveau ist mehr als doppelt so hoch wie vor dem Kriege, ist höher auch als vor einem Jahre, bleibt aber unter dem im Sommer 1920 erreichten Höchststand. In der zweiten Hälfte 1923 war bei langsamem Abfließen der industriellen Beschäftigung die Lohnkurve etwas im Absteigen begriffen, um im Laufe des heurigen Februars langsam wieder anzusteigen; bei der Unsicherheit der Wirtschaftslage zeigten jedoch im März bereits wieder kleine Rückgänge ein. Diese Feststellungen gründen sich z. T. auf Berichte von Industriellenverbänden, z. T. auch auf amtliche Mitteilungen; die letzteren, wenn sie auch prompt in der Berichterstattung sind, lassen nur die Tariffälle und nicht die Reallohne erkennen und sagen deshalb wenig aus über die eigentliche Lage des Industriearbeiters. Die amerikanische Industrie aber hat von sich aus Statistiken veranlaßt, die außer den Tarifen auch die Arbeitszeiten und den Stand des Arbeitsmarktes erkennen lassen.

Die letzte Statistik dieser Art erfährt nahezu 700 000 Arbeiter in 1078 Etablissements von 23 der wichtigsten Industriezweige; dies entspricht etwa 16 Prozent der bei dem Industriezusammenbruch von 1919 gezählten Beschäftigten in diesen Industrien. Sie gibt den Durchschnittslohn eines Industriearbeiters zu Anfang Januar mit 55,8 Cents an; das sind um 128 Prozent mehr als im Juli 1914, um 11,4 Prozent mehr als im Januar 1923, jedoch um 8,7 Prozent weniger als im Sommer 1920. Die Durchschnittswochenlöhne beliefen sich für Januar d. J. auf 26,94 Dollar und waren damit um 115 Prozent über dem Vorkriegsniveau und um 7,4 Prozent über dem Stand vom Januar 1923, gegenüber dem Höchststand von 1920 bedeutet der Stand vom Januar 1924 einen Rückgang um 11,6 Prozent. In den von dieser Statistik erfaßten Industrien war der Lohnempfänger im Monat Januar im Durchschnitt 48,2 Stunden pro Woche beschäftigt, das heißt, um fast zwei Stunden weniger als im Januar 1923. Der Tatbestand, daß trotz geringerer wöchentlicher Arbeitszeit die Wochenlöhne gestiegen sind, weist auf die Besserung in den Stundenlöhnen hin, die zu einem guten Teil dadurch zu erklären ist, daß die Fabriken eine größere Anzahl geringer bezahlter Arbeiter entlassen und die besser gekleideten, tüchtigeren und besser vorgebildeten zurückbehalten haben; die Steigerung der Stundenlöhne deutet somit mehr eine Veränderung in der Qualität der Beschäftigten an als eine allgemeine Lohnsteigerung.

Vergleicht man jedoch diese Veränderungen in den Reallohn mit den Schwankungen der Lebenskosten in der gleichen Zeit, so stellt die Verbesserung der Lage der Industriearbeiterschaft sich nicht als so bedeutend heraus, wie es erst scheinen möchte. In der zweiten Hälfte 1923 haben die Reallohn infolge des stärkeren Steigens der Lebenskosten sogar eine Senkung erfahren. Nach seinen Reallohnlöhnen war der Durchschnittsarbeiter im Januar 1924 nur um drei Prozent besser gestellt als im Januar 1923. Nehmen wir die Reallohnlöhne als Maßstab für die wirtschaftliche Lage des Arbeiters, so ergibt sich eine Steigerung von 31 Prozent in den zehn Jahren von 1914 ab, d. h. um jährlich 3 Prozent; das dürfte für ein so sehr prosperierendes Land, wie die Vereinigten Staaten es sind, nicht gar so beträchtlich sein.

Dabei darf man nicht außer Acht lassen, daß die hier beschriebene Lage durchaus nicht für sämtliche Industriezweige gilt; vielmehr blieben in 15 von den 23 statistisch erfaßten Industrien die Durchschnittslohnlöhne mehr oder weniger unter dem Durchschnitt von 55,8 Cents. In manchen, wie etwa in der Düngemittelindustrie und den Baumwollspinnereien der Südstaaten, waren sie nicht viel höher als 30 Cents die Stunde. In 13 von 23 Industrien blieben die Durchschnittslohnlöhne unter dem Mittel von 27 Dollar. Die höchsten Löhne zahlte die Eisen- und Stahlindustrie, das Buchdruckgewerbe und die Automobilwerke. Es bestanden innerhalb der einzelnen Industrien auch große Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen von Arbeitern. Die Durchschnittslohnlöhne für gelernte Arbeiter betragen im Januar 1924 63,2 Cents, die der ungelerten 46,8 Cents und die der weiblichen Arbeiter 40 Cents bei einem allgemeinen Durchschnittslohn von 55,8 Cents. Hinsichtlich der Wochenlöhne ist der Unterschied noch augenfälliger; die der gelernten Arbeiter stellen sich auf 30,38 Dollar, die der ungelerten auf 23,09 Dollar und die der Arbeiterinnen auf 17,38 Dollar bei einem Durchschnittslohn von 26,94 Dollar. Trotz des niedrigen Standes der Löhne für weibliche Arbeiter haben diese ihre

Position seit 1914 verhältnismäßig mehr verbessert als die übrigen Arbeiter und haben auch seit dem Höchststand von 1920 nicht den gleichen Rückschlag erfahren wie die übrigen.

Die Verschiebung der Beschäftigung der verschiedenen Arbeiterklassen und in den verschiedenen Industrien seit Kriegsbeginn geben einen guten Anhalt für die jetzigen Beschäftigungen innerhalb der amerikanischen Industrie. Die Gesamtzahl der zu Beginn dieses Jahres in den 23 wichtigsten Industrien Beschäftigten war um 27 Prozent größer als im Juli 1914, aber um 15 Prozent geringer als beim Höchststand von 1920. Die Beschäftigung von weiblichen Arbeitern hat verhältnismäßig stärker zugenommen als die von männlichen und die Beschäftigung von gelernten Arbeitern wieder stärker als die von ungelerten. Mit Ausnahme der Lederfabriken, Papierfabriken, der Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und der Baumwollspinnereien in den Nordstaaten war in den übrigen 19 Industrien die Zahl der Beschäftigten größer als vor dem Kriege; in den genannten vier Industrien dagegen ist der Rückgang sogar recht beträchtlich. Die meisten Industrien beschäftigen gegenwärtig weniger Arbeiter als in der Hochkonjunkturzeit von 1920; mehr Arbeiter als 1920 beschäftigen die mit der Herstellung von elektrischen Apparaten, von Schuhen, Weß- und Wirkwaren und dem Druck von Zeitungen beschäftigten Unternehmen, ferner die Säge- und Holzverarbeitenden Werke und die Baumwollspinnereien in den Südstaaten. Der Rückgang der Textilindustrie in den Neuen Weltländern und dem gegenüber die Prosperität der südstaatlichen Spinnereien stellt die vielleicht auffälligste Veränderung in der amerikanischen Industrie in den letzten zehn Jahren dar.

Die Helben der „freien Wirtschaft“.

Größtindustrie, die um Staatshilfe betteln.

S.P.D. Die Beder-Stahlwerke, die seit Anfang dieser Woche unter Geschäftsaufsicht stehen, haben sich am Dienstag in einem dringenden Telegramm an das Reichsministerium um Kredite zur Aufrechterhaltung der Betriebe gewandt. Wie bekannt, sucht bereits ein anderer großer Trust, die Mansfeld L. G., Staatssubventionen nach und es ist anzunehmen, daß sich der Wunsch nach Staatshilfe nicht auf die beiden genannten Firmen beschränken wird. Die Regierung kommt durch die Zusammenbrüche der Privatwirtschaft in eine äußerst heikle Lage, da sie auf der einen Seite kaum Ueberfluß an Geldmitteln und auch wohl kaum Ursache hat, der Großindustrie Kassen aus dem Feuer zu holen; dagegen kann ihr andererseits das Schicksal von Zehntausenden, die bald ohne Arbeit und Brot sein werden, natürlich nicht gleichgültig sein. Vorkäufig empfiehlt sich eine genaue Nachprüfung der Situation, da bei den einzelnen Firmen hierfür noch die Möglichkeit bestehen wird, irgendein Arrangement ohne die Regierung zu treffen. Möglichkeit liegt nach unseren Informationen bei Beder-Stahl ganz entschieden vor, wenn eine solche Regelung auch eine Beschränkung nach sich ziehen sollte. Hierauf kann angesichts des Ausmaßes der kommenden Krise, deren Objekt immer die Arbeiterschaft bleiben wird, keine Rücksicht genommen werden, noch dazu es sich um gutverdiene um einen Kreis von Menschen handelt, der in den Inflationsjahren den Staat systematisch enteignet hat.

Devisen-Kurse.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

Alles in Billionen Mark

	21. Mai.	20. Mai.
Amsterdam	100 fl.	157,60
Buenos Aires	1 Peso	1,375
Brüssel (Antwerp.)	100 Fr.	19,55
Kristiania	100 Kr.	58,55
Kopenhagen	100 Kr.	71,42
Stockholm	100 Kr.	111,97
Helsingfors	100 Finn.	10,62
Rom	100 Lire	18,80
London	1 £	18,355
Newyork	1 Dollar	4,19
Paris	100 Frs.	22,94
Zürich	100 Frs.	74,51
Madrid	100 Peseta	58,45
Portugal	100 Escudo	12,68
Japan	1 Yen	1,685
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,45
Wien	100 000 Kr.	5,90
Prag	100 Kr.	12,59
Jugoslawien	100 Dinar	5,23
Budapest	100 000 Kr.	4,58
Bulgarien	100 Lewan	3,665
Danzig	100 Gulden	78,41

Wir können uns allerdings auch den Fall denken, daß der Staat aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen seine Beteiligung an etlichen der besorgenden finanziellen Arrangements nicht verlangen kann. Dann müssen aber seine Kreditaktionen von vornherein mit der Kreditpolitik der Reichsbank, die sich als richtig erwiesen hat, in peinlich genaue Uebereinstimmung gebracht werden; denn die Objekte sind so groß, daß der Preis für die Staatshilfe an die Industrie gegebenenfalls die Stabilität der Rentenmarkt ist. Außerdem versteht es sich für uns selbst, daß der Staat kein Geld zu verhehlen hat und die Engagements unter keinen milderen Bedingungen übernimmt, als die in der Privatwirtschaft üblichen, worunter unter Umständen Beteiligungen, wie sie die Großbanken vorgenommen haben und vornehmen, zu verstehen wären.

Bayrisches!

Die Bayerische Volkspartei wird energisch.

München, 20. Mai.

Das Todesurteil für die Regierung Knilling und besonders für den hakenkreuzerlich verpackten Ministerpräsidenten selbst, das in der letzten Konferenz der Bayerischen Volkspartei ausgesprochen wurde, wird nunmehr durch einen offiziellen Brief der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenten bestätigt. In ihm wird klage geführt, daß es Bayern seit 1918 an einem wirklich führenden Staatsmann gekehrt habe. Das soll zwar kein Tadel an Knilling sein, sondern nur die Feststellung einer gewissen Tragik, die für einen Mann darin liegt, pflichtgemäß ein Amt übernehmen zu müssen mit der sicheren Voraussicht, eines Tages entlassen zu müssen und zwar so sehr, daß ein Wechsel der Person notwendig wird, um die notwendige Vertrauensgrundlage für eine neue Regierung überhaupt zu schaffen. Ueber die Aufgaben, vor denen jetzt die Bayerische Volkspartei steht, heißt es dann: „Es handelt sich in der gegenwärtigen geschichtlichen Periode, in der sich unser Land befindet, nicht so sehr um die Austragung innerparteilicher, parteipolitischer Gegensätze, sondern um Sein oder Nichtsein eines bayrischen Staates überhaupt. Um 8. November 1923 ist Bayern vor dem Abgrund gestanden und die Entzifferungen von diesem Abgrund bis zu dem Punkt, wo wir uns heute befinden, ist noch nicht allzu groß.“

Die Verhandlungen zur Neubildung der bayrischen Regierung werden erst nach der konstituierenden Fraktionsbildung der Bayerischen Volkspartei am kommenden Freitag beginnen. Es wäre natürlich, wenn der Vorsitz der Antiknillingpolitik, der Justizrat Pfeleger, nunmehr auch das Kommando in der neuen Regierung übernehme und die Bayerische Volkspartei wäre angeblich trotz Pfelegers Beziehungen zum Zentrum auch bereit, ihn zum Ministerpräsidenten zu machen. Pfeleger soll aber von vornherein abgelehnt haben. Die bisherige Zurückhaltung in der Frage des künftigen Ministerpräsidenten erklärt sich aus den in Aussicht stehenden Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit den Deutschnationalen. Diese wollen als Justizminister wiederum Dr. Gürtner vorschlagen, der von der Bayerischen Volkspartei offiziell verantwortlich gemacht wird für die Justizreform im Hitlerprozeß, und überhaupt für den kläglichen Zustand, in dem sich die bayrische Justiz befindet. Am liebsten würde die Bayerische Volkspartei selbst das Justizministerium übernehmen. Da sie aber weder das Innenministerium noch das für Kultus und Unterricht aus den Händen geben will, mangelt es ihr an einer für die Deutschnationalen geeigneten Kompensation. Den Deutschnationalen dürfte also das Justizministerium bleiben, nur wird die Bayerische Volkspartei verlangen, daß sie einen neuen Mann vorschlagen, wie sie das selbst für die übrigen Ministerien will.

Keine Entschädigung für die „Münchener Post“.

München, 20. Mai.

Die Ansprüche unseres Münchener Parteifreundes, der „Münchener Post“ auf Ersatz der beim Hitlerputsch erlittenen Schäden sind nunmehr von der Regierung von Oberbayern (Regierungspräsident ist immer noch Herr v. Kahr) abgewiesen worden. Der der „Münchener Post“ zugefügte Schaden beträgt rund 40 000 Goldmark.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freipressen und Neuklutton Hermann Bauer; für Ankerate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt, Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hautjucken, Flechten, offene Füße

Krampfadern, auch veraltete Wunden, heilt die milde und wohl-tuende, seit Jahrzehnten bewährte San.-Nat. Dr. Strauß's Hautsalbe. In Original-Flasche à Stück 1,25, 2,50 und 4,80 zu haben: LÜBECK, Löwen-Apotheka, Johannisstr. 18. (2857)

Geschichte vom braven Rasperl und dem schönen Annerl.

Von Clemens Brentano.

4. Fortsetzung.

Der Müller aber stand mit einem vollen Geldsack vor ihm, er hatte ihn in der Oberstufe aus dem Schranke geholt, und sagte zu dem Mann: „Lieber Rasperl, sei Er zufrieden, ich verdanke Ihn die Rettung meines Vermögens; auf diesen Sack, der oben in Seiner Stube lag, hatten es die Räuber gemünzt, und Seiner Verteidigung danke ich alles, mir ist nichts geblieben; die Sein Pferd und Sein Felleisen im Stall fanden, müssen ausgefesselte Diebeswachen gewesen sein, sie zeigten durch die Schüsse an, daß Gefahr da sei, weil sie wahrscheinlich am Sattelzeug erkannten, daß ein Kavallerist im Hause herberge. Nun soll Er meinen haben keine Not haben, ich will mir alle Mühe geben und kein Geld sparen. Ihn Seinen Gaul wieder zu finden, und finde ich ihn nicht, so will ich Ihn einen kaufen, so teuer er sein mag.“

Rasperl sagte: „Gehehnt nehme ich nichts, das ist gegen meine Ehre, aber wenn Er mir im Notfall liebzig Taler vorschreiben will, so kriegt er meine Verschreibung, ich schaffe sie in zwei Jahren wieder.“ Hierüber wurden sie einig, und der Mann trennte sich von ihm, um nach seinem Dorfe zu eilen, wo auch ein Gerichtshalter der umliegenden Edelleute wohnte, bei dem er die Sache berichten wollte. Der Müller blieb zurück, um seine Frau und seinen Sohn zu erwarten, welche auf einem Dache in der Nähe bei einer Hochzeit waren. Dann wollte er dem Müller nachkommen und die Anzeige vor Gericht machen.

Er kann sich denken, lieber Herr Schreiber, mit welcher Betrübnis der arme Rasperl den Weg nach unterm Dorfe eilte, zu Fuß und arm, wo er hatte stolz eintreten wollen; einundfünfzig Taler, die er erbeutet hatte, sein Patent als Unteroffizier, sein Urlaub und die Kränze auf seiner Mutter Grab und für die schöne Annerl waren ihm gestohlen. Es war ihm ganz verzweifelt zu Mutte, und so kam er um ein Uhr in der Nacht in seiner Heimat an und pochte gleich an der Tür des Gerichtshalters, dessen Haus das erste vor dem Dorfe ist. Er ward eingelassen und machte seine Anzeige und gab alles an, was ihm geraubt worden war. Der Gerichtshalter trug ihm auf, er solle gleich zu seinem Vater gehen, welches der einzige Bauer im Dorfe sei, der Pferde habe, und solle mit diesem und seinem Bruder in der Gegend herum patrouillieren, ob er vielleicht den Räubern auf die Spur komme; in dessen wolle er andere Leute zu Fuß ausenden und

den Müller, wenn er komme, um die weiteren Umstände vorzunehmen. Rasperl ging nun von dem Gerichtshalter weg nach dem väterlichen Hause. Da er aber an meiner Hütte vorüber mußte und durch das Fenster hörte, daß ich ein geistliches Lied sang, wie ich denn vor Gedanken an meine selbige Mutter nicht schlafen konnte, so pochte er an und sagte: „Gelobt sei Jesus Christus! Liebe Großmutter, Rasperl ist hier.“ Ach! wie jubten mir die Worte durch Markt und Bein, ich stürzte an das Fenster, öffnete es und senkte und drückte ihn mit unendlichen Tränen. Er erzählte mir sein Unglück mit großer Eile und sagte, welchen Auftrag er an seinen Vater vom Gerichtshalter habe, er müsse drum jetzt gleich hin, um den Dieben nachzugehen, denn keine Ehre hänge davon ab, daß er sein Pferd wieder erhalte.

„Ich weiß nicht, aber das Wort Ehre fuhr mir recht durch alle Glieder, denn ich wußte schwere Gerichte, die ihm bevorstünden.“ „Tue deine Pflicht und gib Gott allein die Ehre“, sagte ich; und er eilte von mir nach Hinfels Hof, der am andern Ende des Dorfes liegt. Ich kam, als er fort war, auf die Knie und betete zu Gott, er möge ihn doch in seinen Schutz nehmen, ach, betete mit einer Angst wie niemals und mußte dabei immer jagen: „Herr, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ „Der Rasperl ließ zu seinem Vater mit einer entsetzlichen Angst. Er stieg hinten über den Gartenzaun, er hörte die Lampe gehen, er hörte im Stall wiehern, das fuhr ihm durch die Seele; er stand still, er sah im Mondschlein, daß zwei Männer sich wuschen, es wollte ihm das Herz brechen; der eine sprach: „Das verfluchte Zeug geht nicht herunter“, da sagte der andere: „Komme erst in den Stall, dem Gaul den Schwanz abzuschlagen und die Wädhnen zu verschneiden.“ Hast du das Felleisen auch tief genug unterm Mist vergraben?“ „Ja“, sagte der andere.

Da gingen sie nach dem Stall, und Rasperl, vor Kammer wie ein Kalender, sprang hervor und schloß die Stalltür hinter ihnen und schrie:

„Im Namen des Herzogs! ergeth euch; wer sich widerseht, den schicke ich nieder!“

„Ach, da hatte er seinen Vater und seinen Stiefbruder als Die Räuber seines Pferdes gefangen.“

„Meine Ehre, meine Ehre ist verloren!“ schrie er, „ich bin der Sohn eines ehrlosen Diebes.“

Als die beiden im Stall diese Worte hörten, ist ihnen böse zu Mutte geworden; sie schrien: „Rasperl! lieber Rasperl, um Gotteswillen, bringe uns nicht ins Elend. Rasperl, du sollst ja alles wieder haben, um deiner seligen Mutter willen, deren Sterbetag heute ist, erbarme dich deines Vaters und Bruders.“ Rasperl aber war wie verzweifelt, er schrie nur immer: „Meine Ehre, meine Ehre!“ und da sie nun mit Gewalt die Türe erbrechen wollten und ein Fach in der Lehmann einstecken, um zu

entkommen, schob er ein Pistol in die Luft und schrie: „Hilfe, Hilfe, Hilfe!“

Die Bauern, von dem Gerichtshalter erweckt, welche schon herannahen, um sich über verschiedene Wege zu bereben, auf denen sie die Eindrehen in die Mühle verfolgen wollten, stürzten auf den Schuß und das Geschrei ins Haus. Der alte Fintel flocht immer noch, der Sohn sollte ihm die Tür öffnen, der aber sagte: „Ich bin ein Soldat und muß der Gerechtigkeit dienen.“ Da traten der Gerichtshalter und die Bauern heran. Rasperl sagte: „Um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr Gerichtshalter, mein Vater, mein Bruder sind selbst die Diebe, o, daß ich nie geboren wäre! Hier im Stall habe ich sie gefangen, mein Felleisen liegt im Riste vergraben.“

Da sprangen die Bauern in den Stall und banden den alten Fintel und seinen Sohn und schleppten sie in ihre Stube. Rasperl aber grub das Felleisen hervor und nahm die zwei Kränze heraus und ging nicht in die Stube, er ging nach dem Kirchhofe an das Grab seiner Mutter. Der Tag war angebrochen; ich war auf der Wiese gemeldet und hatte für mich und für Rasperl zwei Kränze vom Blümelein Bergschmiedlein geschloffen, ich dachte, er soll mit mir das Grab seiner Mutter schmücken, wenn er von seinem Ritt zurückkommt. Da hörte ich allerlei ungewohnten Lärm im Dorfe, und weil ich das Getümmel nicht mag und am liebsten allein bin, so ging ich ums Dorf herum nach dem Kirchhof. Da fiel ein Schuß, ich sah den Dampf in die Höhe steigen, ich eilte auf den Kirchhof. O du lieber Heiland! erbarme dich sein. Rasperl lag tot auf dem Grabe seiner Mutter, er hatte sich die Kugel durch das Herz geschossen, auf welches er sich das Kränzelein, das er für schön Annerl mitgebracht, am Knopfe befestigt hatte, durch diesen Kränzelein hatte er sich ins Herz geschossen. Den Kränzelein die Mutter hatte er schon an das Kreuz befestigt.

„Ich meine, die Erde küte sich unter mir aus bei dem Anblick. Ich stürzte über ihn her und schrie immer: „Rasperl, o du unglücklichster Mensch, was hast du getan? Ach, wer hat dir denn dein Elend erzählt, warum habe ich dich von mir gelassen, ehe ich dir alles gesagt! Gott, was wird dein armer Vater, dein Bruder sagen, wenn sie dich so finden.“

„Ich wußte nicht, daß er sich wegen dieses Leid angetan, ich glaubte, es habe eine ganz andere Ursache. Da kam es noch ärger. Der Gerichtshalter und die Bauern brachten den alten Fintel und seinen Sohn mit Stricken gebunden. Der Kammer erwiderte mir die Stimme in der Kehle, ich konnte kein Wort sprechen. Der Gerichtshalter fragte mich, ob ich meinen Enkel nicht gesehen?“ „Ich zeigte hin, wo er lag, er trat zu ihm, er glaubte, er weine auf dem Grabe, er schüttelte ihn, da sah er das Blut niederfließen.“ „Jesus Maria!“ rief er aus, „der Rasperl hat Hand an sich gelegt.“ (Fortsetzung folgt.)

Billig und
zuverlässig!
1 Jahr Garantie.
Herrn. Voß, Uhrmacher
Jetzt nur
Fleischhauerstr. 36.
(2885)

Doppelkümme!
Flasche 1.80.
Bunteküh-Kümme!
Flasche 1.90.
Tafel-Aquavit
Flasche 2.-.
Monopol-Aquavit
Flasche 2.15, 2.40.
5. Weinbrand V.
Flasche 2.-.

Ausnahme-Preis
44. Jamaica-Rum V.
40 Proz.
Flasche nur
2.-.

Rheins, Rot- und
Südweine (2886)

Edelliköre
1 Flasche
3.50.

Bitte Schaufenster
zu beachten!

Ernst Voss
Herrnstr. 41.
Gr. Burgstraße 59.

Freitag u. Sonnabend:
Prima junges
fettes Kalbfleisch
fl. geräuch. Mettwurst,
Gewürste u. Smautwurst.
Fr. Kellmann,
Herrnstr. 27.

Achtung!
Wegen Überfüllung des
Lagers von Ähren wir am
Freitag und Sonnabend
auf unsere Bekanntheit
billigen Ähren bei 4 Ähren
nur 20% Rabatt.
Silwe's Hölzler,
Breitenstr. 21, t. Mägde.

**Schweine-
haare**
u. alle anderen Sorten
Tierhaare
faulen hochgehend
Gebr. Wagner
Dankwartstraße 26,
Höfenstraße 8. (2891)
Telefon 233 414.

H. Schulz
Herrnstr.
383 a. 1.-, 385 a.
S.-W. an. (2892)
Alle Waren a. Teilsahl.
Garantie-Rückf. 4.4.

Trocadero
Schüsselstr. A. F. 757

**Stimmung-
Konzerte**

Auf Extrafischen ausgelegt!

Große Posten

2888) **Damen- und
Kinder-Schürzen**

zu enorm billigen Preisen

3 Serien **Damenschürzen**
aus gestreiftem Wienerleinen und Baumwollstoffen

Serie I
gestreift Water
in prima Qualität
Wienerform

1.78

Serie II
hell und dunkel
gestreift Water
Jumperform

2.95

Serie III
Ia. hell und dunkel
gestreift Water
Jumperform

3.95

3 Serien **Damenschürzen**
aus gemustertem Kretonne und prima Satin

Serie I
gemustert Kretonne
hell- und dunkelfarbig
Wiener- und Jumperform

2.65

Serie II
Ia. bunt Satin
in modernen Mustern
extra weite Form

4.95

Serie III
Ia. groß gemusterte
Satins, große
weite Form

6.95

3 Serien **Kinderschürzen**

Serie I
für Knaben, hellgestreift
mit Besatz u. 2 Taschen
Steigerung p. Größe 30 1/2

Gr. 40 cm **1.55**

Serie II
für Mädchen, gemustert
Kretonne, Hängeform mit
Tasche Steig. p. Größe 30 1/2

Größe 45 cm **2.50**

Serie III
f. Mädch., hell- u. mittelfarb.
gestreift, hübsche Form,
Steigerung p. Gr. 30 1/2

Größe 45 cm **2.65**

Sämtliche Schürzen sind aus Ia. Stoffen u. Ia. verarbeitet.

Hans Struve

Lübeck, Königstraße 87/89, Ecke Wahnstr.



**Runkelrüben- und Stedrüben-Samen
Klee-, Futter- und Rasengras-Saaten**

Sojabohnen

Gemüse- und Blumenkörner

empfehlen

(2889)

Schelm & Wege

Wengstraße 10.

Nur so lange Vorrat reicht.

Schweizer nur 1.00
Alte pikante Dillfist 0.50
Weiche fetter Dillfist 0.40
Limburger Käse 0.40
Alte, etwas reibende Parzer 2.4 0.30
Bruchkäse 0.20
alle anderen Sorten zu billigsten Preisen

MAX PAULS
Küfengroßhandlung, Große Burgstraße 48.

Beitragsmarken
für Vereine und
Gewerkschaften

fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Siede, Nieber & Co

Arbeiter wählt

die bekannt guten Qualitätstabahe
Gabor schwarzer Krauser 50 Gr. 25, 100 Gr. 40 1/2
H. Holländer Shag, beste Qualität 50 Gr. 27 1/2
Ia. Mossose, heller Shag . . 50 Gramm 30 1/2

Ernst Aug. Dobberstein, Südr. 47, Arminstr. 3

Carl Möller, Wickedestraße 44

Herrnstr. 2336 (2892) Herrnstr. 2336
Prima Schwedisch Brand 70 Pf.
" **Braten** 75 "
" **Stangen** 75 "
" **H. fetten Kopf** 75 "
" **Quintessenz** 80 "
" **Lebertwurst und Geflügel** 120 "
" **Ein Rollen geräucherter Mettwurst** 120 "



Mit Afa putzt es sich famos:
Der Afa-Engel-seht doch bloß-
Will es sogar dazu benutzen
Dem Mond die Nase blank zu putzen!
Afa putzt u. reinigt großartig!



Machen Sie einen Versuch und auch Sie werden bestätigen, dieses Waschmittel ist

Famos
Selbstzähendes
Sauerstoff-Waschmittel

Zu beziehen durch:
Konsumverein für Lübeck und Umgegend



Solche Läger wie diese, haben wir beschlössen, direkt an den Konsum zu bringen.

Käse ist heute im allgemeinen noch zu teuer. Wir machen den Versuch, den Käsebedarf Lübecks direkt zu decken. Der Ausstoß von unseren Lägern beginnt, und konnten wir, weil die Erzeugung der Milch und die Herstellung des Käses sowie die Lieferung frei Haus

in einer Hand liegt, die Preise äußerst kalkulieren. (11820)

Tilsiter I. 70 Pfg. das Pfund
Tilsiter II. 40 Pfg. das Pfund
Romateur 25 Pfg. das Stück
Hansa-Meierei G. m. b. H.
Lübeck.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 22. Mai.

Was ist der Erdenraum? Des Reichthigen.
Was ist die Herrschaft? Des Verhängigen.
Was sei die Macht? Wir wünschen alle, nur
des Gütigen, des Milthen, Nach' und Mut
verzehrt sich selber. Der Friedfertige
bleibt und erkräftet. Nur der Weisere
soll unser Vormund sein. Die Rechte ziemt
den Menschen nicht und minder noch das Schwert.
Herder.

Die Lebensdauer.

Die durchschnittliche Lebensdauer der Bewohner Europas beträgt nach der „Medizinischen Klinik“ 39 Jahre, doch ergeben sich zwischen den Angehörigen der einzelnen Nationen erhebliche Unterschiede. Die durchschnittliche Lebensdauer beträgt nämlich in Schweden und Norwegen 50 Jahre, Dänemark 48, Irland 48, England und Schottland 45, Belgien 45, Schweiz 44, Holland 44, Rußland 44, Frankreich 44, Italien 39, Portugal 38, Rumänien 36, Griechenland 35, Bulgarien 34, Türkei 33 und Spanien 32 Jahre. Deutschland rangiert in dieser Statistik zwischen Frankreich und Portugal.

Es besteht also zwischen der Sterblichkeitsziffer Schwedens und Spaniens ein Unterschied von 18 Jahren. Aus der Statistik geht nun aber weiter hervor, daß die Zahl der 100-, 80-, und 60-jährigen in Spanien ungefähr denselben Prozentsatz der Gesamtbevölkerung erreicht wie in Skandinavien. Wenn demnach die großen Unterschiede in der Lebensdauer in den einzelnen Ländern vorhanden sind, so wegen der größeren Sterblichkeit der jüngeren Personen und zwar besonders wegen der unermäßig großen Kindersterblichkeit in den Ländern mit kürzerer Lebensdauer.

Und auch hierfür gibt uns die Statistik eine lehrreiche Aufklärung: Je geringer die Lebensdauer, um so geringer ist auch die Zahl der Kinder, die mit Muttermilch ernährt worden sind. In Schweden z. B., das bezüglich der durchschnittlichen Lebensdauer die günstigsten Ziffern aufweist, werden nicht weniger als 89 Prozent aller neugeborenen Kinder mit Muttermilch ernährt. Die Flaschenernährung ist da eine große Ausnahme. Die Zahlen sind für England 77, Holland 65, Frankreich 61, Italien 57 und Spanien 51 Prozent. Die Staaten mit der größten durchschnittlichen Lebensdauer sind also die Staaten mit der geringsten Kindersterblichkeit, und die geringste Kindersterblichkeit herrscht dort, wo die Neugeborenen mit Muttermilch ernährt werden. Hieraus ist die große Bedeutung zu erkennen, die die von der Sozialdemokratie seit langen Jahren vertretenen und in den letzten Jahren zum Teil verwirklichten Bestimmungen über die Stillmöglichkeit im Proletariat haben. Doch bleiben auch die besten sozialen Bestimmungen Stückwerk, wenn die tragischen Verhältnisse des Lebens in vielen Proletariatsfamilien das Stillen physiologisch, d. h. rein körperlich unmöglich machen. Und nach den Feststellungen ist rund ein Drittel der Mütter physiologisch einfach nicht imstande, zu stillen. So hat die soziale Not des Lebens die natürlichste Lebensfunktion der Frau erfüllt!

Sozialdemokratische Bürgerfraktion. Freitag, den 23. d. Mts. abends 6 Uhr: Sitzung im Rathhaus.

Wer hilft? Vorige Woche brachten wir einen Aufruf des Wohlfahrtsamtes zur Hilfe für besonders nothleidende Familien. Wir knüpften daran die Befürwortung eines Gebetsbüchleins, daß ihm die Adresse für seine beabsichtigte persönliche Überbringung von Wäsche nicht mitgeteilt worden sei. Hierzu schreibt uns das Wohlfahrtsamt: Es handelte sich um eine Familie, deren Vater in Haft war und für die wir schon von verschiedenen Seiten reichliche Spenden erhalten hatten. Als dann das junge Mädchen kam und der Familie Kinderwäsche bringen wollte, baten wir sie, die Wäsche doch einer der anderen Familien, die nicht so bedacht waren, zuzumachen zu lassen. Sie wollte sich das überlegen und wiederkommen. Leider ist sie nicht wiedergekommen. Da das junge Mädchen uns unbekannt war, hatten wir allerdings auch einige Bedenken, ihr den Namen der Familie zu nennen, da es sich immerhin um eine Familie handelte, deren Ernährer zu einer Freiheitsstrafe verurteilt war und der gegenüber wir uns daher besonders zur Disposition verpflichtet fühlten. Das junge Mädchen schien dieses auch durchaus ein-

Zur Methodik der bürgerlichen Presse.

Von Honoré de Balzac.

Die Zeitung, die ein Heiligthum hätte sein sollen, ist ein Mittel geworden, aus einem Mittel ist sie ein Geschäft geworden; und, wie viele Geschäftsunternehmungen, ist sie ohne Tugend und ohne Ehrlichkeit. Jede bürgerliche Zeitung ist eine Fäule, in der man dem Publikum Worte von der Farbe verkauft, die es haben will. Gabe es eine Zeitung für Bußfertige, dann bewiese sie morgens und abends die Schönheit, Güte und Nothwendigkeit der Bußfertigen. Die bürgerliche Zeitung ist nicht dazu da, die Meinungen zu klären, sondern ihnen zu schmeicheln. Daher werden sie alle nach einiger Zeit erbärmlich, heuchlerisch, infam, lächerlich, mörderisch sein; sie werden die Ideen, die Systeme, die Menschen töten und werden gerade dadurch blühen und gedeihen. Sie werden die Wohlthaten genießen, die allen imaginären Wesen zugute kommt; das Uebel wird geschwiegen, ohne daß jemand daran schuldig ist. Wir werden alle unschuldig sein, wir werden uns alle die Hände von jeder Rücksichtlichkeit waschen. Napoleon hat für diese moralische oder, wenn Sie lieber wollen, unmoralische Erziehung, den Grund angegeben, er hat darüber ein prächtiges Wort gesagt, auf das ich seine Studien über den Konvent gebracht habe: „Zeit die Rücksichtlosigkeit mache ich niemand haftbar.“ Die Zeitung kann sich das abheulendste Benehmen gestatten, niemand glaubt, sich persönlich damit schuldig zu machen. Wenn diese Bürgerblätter eine niederträchtige Verleumdung erfahren, hat man sie ihnen berichtet.“ Werden sie vors Gericht gezogen, dann beklagen sie sich, daß man ihnen keine Berücksichtigung geschickt habe; aber wenn man ihnen eine schickt, dann schenken sie lachend ab und sprechen von ihrem Verbrechen wie von einer Kleinigkeit, die nicht der Rede wert wäre. Schließlich verhöhnen sie ihr Opfer, wenn es Recht bekommt. Wird diese Presse bestraft, hat sie zu viel Geldstrafen zu zahlen, dann denunziert sie den Klagen als einen Feind der Freiheit, des Landes und der Aufklärung. Sie wird sagen, Herr Saundjo sei ein Dieb, und wird dafür die Worte wählen, er sei der ehrlichste Mann des Landes. So sind ihre Verbrechen Kleinigkeiten, ihre Anreißer Scheinheilig, und nach einiger Zeit glauben die Leute, die sie alle Tage lesen, alles, was sie will. Von nun ist nichts, was ihr mißfällt, mehr patriotisch, und sie wird in Unrecht haben. Sie bedient sich der Religion gegen die Religion, der Verfassung gegen die Verfassung; sie verhöhnt die Behörden, wenn die Behörden sie ärgern; sie lobt sie, wenn sie den Volksleidenschaften schmeicheln. Am Abonnement zu ergattern, erfindet sie die rührendsten Märchen, führt sie Wappentafeln auf wie ein Hanswurst. Die Zeitung

zusehen. Wir bedauern sehr, daß sie nicht wiedergekommen ist. Die Notiz ist unter Umständen geeignet, beim Publikum Mißtrauen gegen das Verfahren des Wohlfahrtsamtes hervorzurufen und daher die weitere Hilfe zu beeinträchtigen. — Das war natürlich nicht unsere Absicht. Nach Aufklärung dieses Falles wird sich gewiß niemand abhalten, für hilfsbedürftige Zwecke des Wohlfahrtsamtes nach bestem Können beizusteuern. Red.

Militärischer Klimbin.

Auch in der Schule.

Es ist bekannt, daß die höheren Schulen Sammelstätten für monarchistischen Kram sind. Auch in Lübeck ist es so, selbst wenn der Effekt der kaiserlichen Erziehung nicht immer so offen nach Hofmeister-Sanderscher Art zutage tritt. Die Herren Oberlehrer wissen schon, wie sie ihre Zöglinge zu modeln haben. So wurde letzthin im Johanneum eine koloniale Erinnerungsfeier veranstaltet, deren Zweck sehr durchsichtig ist. Man erzählte den Jungen „launig und gewürzt“ von alter Kolonialherrlichkeit, von Bismarck usw. und begeisterte sie zur unbedingten Wiedererzählung deutschen Kolonialbesitzes. In diesem Stimmungsrudel tat sich der Direktor Stodie besonders hervor, und da man gegenwärtig keine Kaiser- und Bismarckreihen pflanzen kann, pflanzte man vorgeblich dem wagemuthigen deutschen Kaufmann für die Erwerbung der ersten Kolonie einen Baum, als Mahnzeichen für die Zukunft. Da es heutzutage nicht gar leicht ist, Länder in fernen Erdteilen zu erobern, sintemalen manche Helden in kritischen Fällen unablöslich sind, so ließ man es bei den „kraftvoll zündenden“ Reden. Herr Stadie wird derweil in seiner Schule ein Geschlecht heranziehen, das Deutschland wieder zur Kraft, Ehre und Macht verhilft — wenn es auch nur mit dem Munde ist. Denn gerade die Mächtige, die in Schule und Kaserne immer mit dem großen Mundwerk die Welt verfluchten, waren es, die Deutschland in den Abgrund führten. Um ihr vernichtendes Handwerk vergessen zu machen, bramarbasieren sie heute um so dreister. Aus dieser durchsichtigen Kriegsspielpropaganda erwachen dann die Frühlings, mit denen Republik und Freiheit vergiftet werden sollen. Weisfremdheit war immer eine besondere Eigenschaft deutscher Professoren.

In Rüsse veranstaltete der Landeskriegerverband eine Scharstellung. General v. Morgen musterte seine Truppen. An sich belanglos, wenn unter Vorantritt strammer Demokraten und im Beisein eines amtlichen Vertreters des republikanischen Freistaates alte Militärrhetorik wilhelminischer Aufmachung gefeiert wird. Auch nichts Neues unter deutscher Sonne, daß ein Stellvertreter Gottes, ein Pastor, sich in Kriegspredigten übt. Pastor Kühn versteht dies Geschäft ja besonders gut. Da der vorgelehene Parademarsch verboten war, so begnügte man sich mit einer Kavallerieatade des für reaktionäre Zwecke besonders militärisch ausgebildeten Reitervereins. Den Bauernburichen wurde durch den General allerhöchstes Lob gezollt. Aber dieses Theater ist es ebenfalls nicht, das uns die Feder in die Hand drückt. Sondern wir wollten nur bemerken, daß das bettelarme Hochfenwerk, Boffehl, Engelhardt und Söhne, sowie die Hansfabriker die ordnungsbahngene Heldenjagd mit ihren Kraftwagen nach dem Kriegsschauplatz führten. Immerhin eine Sache, die erwähnenswert ist.

Zur Beendigung der Werftarbeiterausperrung.

Wie wir bereits kurz berichteten, ergab die Abstimmung, die am Montag vorgenommen wurde, nicht mehr die nötige Mehrheit für die Fortführung des Werftarbeiterkampfes, so daß am Mittwoch die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Verhandlungen, die der Arbeitsaufnahme hier in Lübeck vorausgingen, führten zu dem Resultat, daß die hiesigen Werften sich verpflichteten, sämtliche Arbeiter wieder einzustellen, sofern sie sich zur Arbeit melden.

Mit der Beendigung der Aussperrung ist ein Kampf abgeschlossen, wie er in den letzten Jahren in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung einzig dastand. Am 27. Februar wurden von den Werftgewaltigen 60 000 Arbeiter auf die Straße geworfen, in der Hoffnung, ihnen in ganz kurzer Zeit die stündliche Arbeitszeit aufzugeben und die unfaßbaren Lohnverhältnisse auf den Werften verewigen zu können. Es ist anders gekommen. Zwar ist es nicht gelungen, die Verlängerung der Arbeitszeit abzuwehren, wohl aber darf gesagt werden, daß die Arbeiterschaft sich durch die musterhafte Führung

dieses Kampfes die Sympathie weitester Kreise und die Achtung ihrer Gegner erworben hat. Während es bisher auf den Werften Sitte geworden war, daß die Arbeitgeber ihren Arbeitern einfach ihren Willen diktierten, ist jetzt wenigstens das eine durchgefallen, daß das Ergebnis, welches zum Abschluß des Kampfes geführt hat, in freier Vereinbarung erzielt wurde. Wenn die Arbeitgeber heute auch davon sprechen können, daß sie in der Frage der Arbeitszeit gefiegt haben, so haben sie diesen Sieg außerordentlich teuer bezahlen müssen. Große Aufträge, die den deutschen Werften zugeführt worden wären, sind an das Ausland gegangen, ebenso viele Reparaturarbeiten. Ein Teil der besten Arbeitskräfte ist den Werften verloren gegangen. Es wird einer langen Zeit bedürfen, ehe alle Schäden, die die Werftarbeiterausperrung mit sich gebracht hat, für die Unternehmer wieder überwunden sind. Es ist anzunehmen, daß sie in Zukunft ihren Arbeitern mehr entgegenkommen werden, weil sie erkannt haben, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, Diktate einfach hinzunehmen. Die Arbeiterschaft wird aber ebenfalls aus diesem Kampfe die Lehre ziehen, daß es für sie nur eins gibt: unbedingtes Festhalten an der Gewerkschaft; nur durch eine starke Organisation ist es möglich, Kämpfe von einem derartigen Umfang zu führen. Sollen die Gewerkschaften nicht so außerordentlich unter der Inflation gelitten und es wäre möglich gewesen, die Ausgesperrten besser noch als bisher zu unterstützen, so wäre dieser Kampf zweifellos mit einem vollen Erfolg beendet worden.

Anerkannt muß aber auch werden, daß besonders die organisierten Arbeiter Lübecks die Werftarbeiter nach besten Kräften unterstützt haben, indem sie die unerschöpflichen Opfer dieses Kampfes, die Kinder, an ihren Tisch nahmen und sie gespeist haben und indem sie durch die Entnahme von Extramarken es ermöglichten, daß die an sich geringe Unterstützung erhöht wurde. Auch des Konjunkturvereins und der Genossenschaftsbücherei sei an dieser Stelle gedacht, die die Ausgesperrten nach Möglichkeit unterstützten haben.

Ihnen allen, die den Werftarbeitern geholfen haben, sei auch noch von dieser Stelle der Dank ausgesprochen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

J. A.: A. Löwig.

Der Arbeitsmarkt im Reich.

Von 1 087 233 Arbeitern und Angestellten wurde nach dem Reichsarbeitsblatt die Beschäftigung im April für 31 Prozent als schlecht, für 38 als befriedigend und für 31 Prozent als gut bezeichnet. Die Zahlen für April 1923 und März 1924 (1 063 513 Arbeiter und Angestellte) sind 41, 31 und 22 bzw. 40, 35 und 25 Prozent. Die Aussichten für die nächste Zeit werden von den Betrieben bezeichnet als schlecht für 28 Prozent der Beschäftigten, als befriedigend für 29 und als gut für 30 Prozent. (13 Proz. ohne Angabe). Die Zahlen dürften jedoch durch die Vorgänge in der Industrie eine erhebliche Verschiebung erfahren.

Vom Rundfunk.

Welche Sender kann der deutsche Funkfreund hören?

Die deutschen Rundfunksender sind nunmehr — nach der Eröffnung des Hamburger, Breslauer und Stuttgartiger Senders — mit Ausnahme von Königsberg und Münster bereits im Betriebe und binnen kurzem werden auch die beiden genannten Stationen der Öffentlichkeit übergeben werden. Im ganzen werden dann also neun deutsche Sender — mit Königsbergstationen als zehnten — ihre Darbietungen in die Lüfte strahlen, und nur wenige Orte im Deutschen Reich werden beiseite stehen, weil sie von keiner dieser Ausstrahlungen berührt werden. Aber auch in diesem Falle soll nach den Absichten der R.T.B. in der einen oder anderen Weise — sei es durch Neuaufstellung von Sendern, sei es durch Verifizierung der Sendeenergien — Abhilfe geschaffen werden. Der deutsche Rundfunkteilnehmer hat also jetzt eine reiche Auswahl von Sendeleistungen, die er mit seinem Empfangsapparat aufnehmen will. Allerdings gehört hierzu eine ziemlich empfindliche Empfangsapparatur; ihre „Selektivität“ (Auswahlfähigkeit) muß so groß sein, daß die verschiedenen Wellen, die dicht beieinander liegen, auseinandergehalten werden können. Die deutschen Trägerwellen liegen ziemlich dicht beieinander, zwischen vier- und fünfshundert Metern; nur Königsbergstationen macht einen Unterschied, denn seine niedrigste Welle ist 650 Meter. Der Ehrgeiz des deutschen Rundfunkteilnehmers bleibt nun

würde eher dem Publikum den eigenen Vater zum Frühstück servieren, als darauf verzichten, es unausgesehen zu interessieren und zu amüsieren. Sie ist wie ein Schachspieler, der die Mähe seines Sohnes in die Urne tut, um wirklich weilen zu können. Sie verbant das Talent aus ihrer Mitte, wie Athen Aristides aus seiner Mitte verbannt hat. Wir sehen, wie die bürgerlichen Zeitungen, die anfangs von leidlichen Ehrenmännern geleitet wurden, später unter das Regiment der Mittelmaßigsten kommen, die die Geduld und die Nachgiebigkeit des Gummi elastikum haben, die den wahren Talenten fehlt, oder sie kommen an die Krämer, die das Geld haben, sich die Federn zu kaufen. Wir sehen davon allerlei.

Was die Journalisten das Leben kostet, der Gegenstand, der in langen Nächten der Arbeit das Hirn müde gemacht hat, all dieses Wandern im Land der Gedanken, das ganze Ergebnis ihrer Arbeit, die Schöpfung, der sie Geist und Blut gegeben haben, wird für diese Verleger ein gutes oder schlechtes Geschäft.

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. Alle fallen sie in den Graben des Glends, in den Schmutz der Zeitung. Wie ährenbedürftige Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, Klatschnotizen. Diese Raupen, die zugrunde gehen, ehe sie Schmetterlinge werden, leben von der Verleumdung und der Infamie und sind bereit, auf den Befehl eines Zeitungspaschas, auf einen Wink des Verlegers, auf das Ansuchen eines neidischen Kollegen, oft bloß für ein Diner, ein wertvolles Talent zu zerreiben oder zu räumen. Wer die Hindernisse alle überfliegen hat, vergißt den Namen eines Anfangs...

Arbeiten ist nicht das Geheimnis des Glücks dieser Journalisten, es handelt sich darum, die Arbeit der anderen auszuheuten. Die Zeitungsbesitzer sind die Unternehmer, die Geistigen die Handlanger. Je mittelmaßiger ein Mensch ist, um so schneller gelangt er ans Ziel; er kann ja lebendige Kräfte verschlucken, sich mit allem zufrieden geben, den niedrigsten Instinkten der Zeitungspaschas schmeicheln...

Die Munde ist unheilbar, sie wird immer bössartiger, immer fressender, und das Uebel wird immer größer, je mehr es geduldet wird, bis zu dem Tag, wo über die Zeitungen durch ihre Neugierigkeit und Unwissenhaftigkeit die Verwirrung kommt, wie in Babylon. Wir wissen alle, wie wir hier sind, daß die bürgerlichen Zeitungen in der Unabsehbarkeit weiter gehen werden als der schmutzigste Kaufmann, daß sie jeden Morgen ihren Hirnhaufen verkaufen; aber wir schreiben alle für sie, wie die Leute eine Quecksilbermine ausbeuten, obwohl sie wissen, daß sie daran sterben... Ein junger Mann. Er ist Schrift, er ist ein Dichter und, was für

ihn mehr wert ist, er hat Wit, Einfälle, Geist: was wird nun aus ihm? Er tritt in eines der Gedankenordelle ein, die man Zeitung nennt, dort verzeuget er seine schönsten Ideen, dort dörrt er sein Hirn aus, dort befeuert er seine Seele, dort begehrt er die autonomen Niederträchtigkeiten, die im Gedankenkrieg an Stelle der Feldzugspläne, Bündnerungen, Brandstiftungen, Hinterhalte im Krieg der Kondottiere getreten sind. Wenn er, wie laudlich andere, ein schönes Talent zum Nutzen der besten Aktionäre verzeuget hat, dann lassen ihn die Giftbändler Hungers herben, wenn er Durst hat, und vor Durst sterben, wenn er Hunger hat...

Man wird unser Hirn austrinken und uns schlechtes Benehmen vorwerfen!

Richard Wagners Stiebtbriefe.

1.

Der unten etwas näher bezeichnete Königl. Kapellmeister — Richard Wagner von hier — ist wegen wesentlicher Theilnahme an der in hiesiger Stadt festsitzenden aufrührerischen Bewegung zur Untersuchung zu ziehen, zur Zeit aber nicht zu ergreifen gewesen. Es werden daher alle Polizeibehörden auf den jenseits aufmerksam gemacht und ersucht, Wagnern im Betretungsfalle zu verhaften und davon uns schnellmöglich Nachricht zu erteilen.

Dresden, den 16. Mai 1849.

Die Stadt-Polizei-Deputation von Oppell.

Wagner ist 37—38 Jahre alt, mittlerer Statur, hat braunes Haar und trägt eine Brille.

(Eberhardts Allgem. Polizei-Anzeiger 28, 220. No. 9659.)

2.

Unter: Politisch-gefährliche Individuen.

Richard Wagner, ehemaliger Kapellmeister aus Dresden, einer der hervorragendsten Anhänger der Umfurpartei, welcher wegen Theilnahme an der Revolution im Mai 1849 flüchtiglich verfolgt wird, soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, sich von Zürich aus, wo er sich gegenwärtig aufhält, nach Deutschland zu begeben. Befuß seiner Haftverurteilung wird ein Voritz Wagner, der im Betretungsfalle zu verhaften und an das Königl. Stadtgericht zu Dresden abzuliefern sein dürfte, hier beizugehen.

(Eberhardts Allgem. Polizei-Anzeiger 36, 280. No. 652.)

Postbezieher

des Lübecker Volksboten müssen ihre Bestellung für Juni sofort erneuern. Bestellungen nach dem 25. erfordern erhöhte Postgebühren.

mal seinem Geschlecht und den ihm von der Natur verliehenen Anlagen schuldig. Wer dieser Regel folgt, behält seine Jugend und seine Gesundheit nicht. Er gefährdet sich und andere. Dagegen kennen wir keine Erkrankung, die aus der geschlechtlichen Enthaltsamkeit der Jugend entspringt.

Wir sind ein krankes Volk geworden, mehr als wir ahnen. Aber auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten ist die Besserung am leichtesten zu erreichen. Hier entscheidet der Wille. Wer hier gesund bleiben will, der ist vor diesen Krankheiten geschützt.

Eine Wohlfahrtsbriefmarke gibt die Deutsche Nothhilfe heraus. Neben anderen Sammlungen sollen die Mittel für Bekämpfung und Verteilung von Lebensmitteln und Feuerung, für Alters- und Kinderhilfe dienen. Ein Teil der gesammelten Gelder ist für das besonders nothleidende belegte Gebiet bestimmt. Der Hauptteil fällt den Ländern selbst zu, die auch aus den Mitteln der Reichsgeschäftstelle Zuweisungen erhalten.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist auch im April wie in den früheren Monaten günstig geblieben, da akute ansteckende Krankheiten nur in ganz geringfügiger Zahl bekannt geworden sind (4 Fälle von Diphtherie, 3 Fälle von Scharlach) und zu keinen Todesfällen Veranlassung gegeben haben.

Ausperrung in den Wurfmaschinen in Elmshorn (Holtstein). Das glänzende Geschäft, das die Wurfmaschinenfabrikanten während und nach der Inflationsperiode gemacht haben, erinnert an das Sprichwort: Der Appetit kommt beim Essen! Die "Rode" anderer Arbeiter, dem 4-Stundentag das Gemüth zu brechen, hat auch die Elmshorner Wurfmaschinenfabrikanten nicht ruhen lassen. Sie verlangten, daß 9 Stunden ohne Aufschlag für die 9 Stunden gearbeitet wird.

Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands. ph. Vermittelt wird seit dem 28. v. Mts. der Kaufmann Karl Adam, geb. 23. 6. 1892 zu Neu-Cherzin, der sich zuletzt hier in Lübeck aufhielt. Der Vermittler ist ca. 1,78 Mtr. groß, dunkelblond, hat graue Augen, schlankes, schmales, gesundes Gesicht mit Adern und trägt graue Haare. Derselben Person, welche über den Aufenthalt des Vermittlers nachrichtliche Angaben machen können, werden gebeten, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden.

Schutz. Sozialdemokratischer Verein. In der letzten im Gefolge "zur Linde" abgehaltener Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins hatten sich 22 Genossen und 3 Genossinnen zur Aufnahme gemeldet. Genossenschaft Rechtsanwältin Dreher-Lübeck schickte in voll einstündigem Vortrag unsere Volkswirtschaft, kritisierte die Aufwertung der Hypotheken und Sparanlagen und legte unser Steuerwesen klar. Der Vortrag fand Beifall. Unsere Mitarbeiter am Orte ergaben einen Uebertrag von 15,75 Mark. Als Hilfskassier wurden die Genossen Fritz Garmann und Heinrich Freitag gewählt. Den Bericht von der Vorstands- und Kassirerkonferenz gab

der Vorsitzende Genosse Garman. Nachdem noch auf die Klagenberichte der Weitzbüchse hingewiesen wurde, schloß der Vorstand die Versammlung um 11 Uhr.

Russe. Gemeinderatswahl. Am Sonntag fand hier die Gemeinderatswahl statt. Von 237 Wahlberechtigten gingen 252 zur Wahlurne. Auf Wahlvorschlag 1 (Liste der Landwirte) entfielen 79 Stimmen, Liste 2 (Handwerker) 95 Stimmen und Liste 3 (BSPD.) 78 Stimmen. Es erhalten demnach die Landwirte 3, Handwerker 4 und die BSPD. 3 Mandate. Die Stimmzettel waren amtlich und denen der Reichstagswahl ähnlich.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute Donnerstag "Scherz, Satire, Ironie und tiefer Bedeutung". Sonnabend Vorstellung für die Volksbühne "Don Juans letztes Abenteuer". Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaterkasse zu haben. Herr Karl Bänder, das langjährige beliebte Mitglied unseres Stadttheaters, wurde für die nächste Spielzeit ebenfalls wieder verpflichtet.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Der Hamburger Senat plant eine Stützungsaktion für die unter Geschäftsaussicht stehende Hamburger Privatbank von 1860 und will für Gewerbe- und Devisenbank für 250 000 Goldmark bis zum 1. September 1924 zu 10 % von der Bürgerschaft ausfordern. Durch die Insolvenz der Bank sind besonders kleine Mittelständler getroffen. Wir haben es in dieser Stützungsaktion mit einem weiteren Fall der Inanspruchnahme öffentlicher Mittel zu tun, die u. a. durch die Mansfeld A.-G. von der Reichs- bzw. Landesregierung gefordert wird.

Hamburg. Zur Wiederaufnahme der Arbeit auf den Seeschiffswerften. Im allgemeinen hat sich in Hamburg die Wiederaufnahme der Arbeit auf den Seeschiffswerften ziemlich reibungslos vollzogen. Wo es zu einzelnen Zwischenfällen und Differenzen gekommen ist, besteht die Hoffnung, daß diese durch Aussprache zwischen den Tarifkontrahenten ihre Erledigung finden werden. Die größten Schwierigkeiten scheinen auf der Reiterflug-Schiffswerft zu bestehen, da dieser Betrieb nur mit einem Bruchteil der früheren Belegschaft die Arbeit aufgenommen hat. Wehlich liegt es in den Reparaturwerkstätten der Afrika-Linie und Hamburg-Amerika-Linie. Zu größeren Schwierigkeiten scheint es weiter an der Wesermündung gekommen zu sein; es wird von dort berichtet, daß die Betriebe noch nicht wieder geöffnet, bezw. die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen wurde. Auch hier erwartet man, daß durch das Eingreifen der zentralen Instanzen, die am Tarif beteiligt sind, die Differenzen beseitigt werden können.

Güstrow. Eine harte Strafe. Weil seine Liebste nichts mehr von ihm wissen wollte, schloß der als Kriegsgefangener in Deutschland geflohene Russe Abraham Mikawa drei Revolverkugeln aus nächster Nähe in Bülow auf das Mädchen ab und jagte sich eine vierte Kugel in den Kopf. Alle diese Schüsse hatten keine nachhaltigen Folgen, außer daß das Mädchen für den getroffenen Mittelfinger die volle Beweglichkeit anscheinend nicht wieder erlangen wird. Das Güstrower Schwurgericht verhängte sechs Jahre Zuchthaus. Weitere zwei Jahre Zuchthaus wurden für unerlaubtes Waffenbesitz erkannt, deshalb weil Mikawa den Revolver in der Absicht erwarb, ein Verbrechen damit zu begehen. Eine ehrlöse Absicht unterstellte das Gericht hierbei nicht.

Grabow i. Mecklg. Seinen Knecht ermordet. In Muchow bei Grabow hat der Hofbesitzer Falak seinen Knecht nach vorausgegangenem Streit erschossen. Der Streit soll sich um die Auszahlung des dem Knecht noch geschuldeten Lohnes von 70 Mark gedreht haben. Falak wurde verhaftet, jedoch auf seine Erklärung hin, er habe in Notwehr gehandelt, wieder auf freien Fuß gelassen. (Meister Richter.) Die von Schwerin kommende Nordkommission stellte aber fest, daß die Darstellung des Mörders, der Knecht habe ihn mit dem Messer bedroht, nicht den Tatsachen entspricht. Das Messer ist von dem Täter selbst nach der Tat hingelassen worden. Die Staatsanwaltschaft nahm ihn erneut wegen Totschlags fest. Es wird angenommen, daß außer der Gedwanglegenheit noch andere Gründe bei der Tat mitgespielt haben.

Oldenburg. Landtag. Die Deutsche Volkspartei hat sich unter Berufung auf den Ausgang der Reichstagswahlen gegen die Bildung einer großen Koalition im Freistaat Oldenburg ausgesprochen. Sie fürchtet noch mehr Stimmen an die rechts von ihr stehenden Parteien zu verlieren und sucht diese Angst mit einer überhöchlichen Annäherung der Sozialdemokratischen Partei gegenüber zu verschleiern. Die Demokraten hätten die im Namen der bürgerlichen Parteien sprechenden Volksparteier offiziell ab. Die Entschiedenheit des Zentrums, die in den nächsten Tagen fallen muß, wird die Frage einer Landtagsauflösung klären. Die Frontänderung der Deutschen Volkspartei in Oldenburg bedeutet einen Aufbruch nach rechts, ihr Name ist nur noch ein Fettenblatt als Denkmahl für ein reaktionäres Parteigebilde gleich der Deutschnationalen Partei.

In Wurzelheim.

Von Ernst Schermer.

(Nachdruck verboten.)

War das ein Leben vor Wurzelheim! — So etwas war lange nicht dagewesen. Hotel und Kaffeehaus, Kasse und Bitterling, Gläser und Glühbirnen waren dabei. Ja selbst der Steinbocker sollte nicht fehlen. Und von den Fröhen konnte man das Gegenteil auch nicht behaupten. Alle waren vor Wurzelheim verarmt und hockten dort herum, wie man es sonst selbst in dem größten Pöbel kaum zu hören bekommt. Am lautesten gebärdeten sich die Fröhe, die am Meer lagen und sich dort ganz sicher fühlen, noch freier als die Gesellschaft unten im Boote, die Wurzelheim besagerte und dort lachte und tobte.

Die Luft so angestrichen fische waren am ausgelassensten. Sie wagten sich bis in die kühere Höhle hinein und sonst — wagte sich keiner von ihnen hier in die Höhe. Nur in weitem Bogen schwammen sie um Wurzelheim herum. Aber heute konnten sie es ja machen.

Kraußheim, der alte Krebs, lag in der hintersten Ecke seiner Wohnung und ließ sich nicht sehen. In früher Morgenstunde hatte er seinen Körper ausgesogen. Ach, was das eine Qual gewesen! Ungenehm war das Aussehen niemals, aber so schmerzhaft wie diesmal war es noch nie gewesen. Er dachte noch mit Tränen davon. Wie empfindlich die neue weiche Haut war! Nicht rühren mochte er sich. Und die Scherzen, seine Braut, die sein ganzer Stolz! — Weiß und schlapperig waren sie, zu nichts zu brauchen. Nicht einmal einen Stint konnte er damit greifen. — "Buttertrebs, Buttertrebs, butterweicher Kraußheim!" so grüßte sie ihn. Und die Fröhe lachten hinterher im Lichte immer: "Daß, quack, quack, Kraußheim!" — Wie ihn das ärgerte! Wie es ihm in den Scherzen stieß! Wenn er nur ein einziges Mal dazwischen könnte! Aber sein butterweicher Zustand ließ es einfach nicht zu. Die Gesellschaft würde frech genug sein, ihn anzufassen. Das könnte ihm das Leben kosten. Seine Scherzen waren auch gleich hin und würden nie etwas Ordentliches werden, wenn er sie jetzt verlassen würde.

Das war doch die Höhe! Nun hätten die kleinen Dackel auch mit, diese Kerle, die sonst gar nicht an dieser Stelle entlang zu kommen wagten. Kraußheim war tief entrüstet, vielleicht, weil er die alten Kerle als Heide so fandete. Hätte ihn doch heute

Morgen einer dieser gefährlichen Räuber, der ihm bis in die Höhle hinein gefolgt war, beimähe gefaßt. Na, denen wollte er es bei Gelegenheit aber geben!

Kein, das konnte doch wohl nicht angehen. Die kleinen Schachfrösche wagten sich in keine Höhle hinein! — Da mußte er doch... O weh, er mußte mit seiner weichen Schere einen klaren Stein gebraut haben. Wie das schmerzte! Und wie sie draußen wieder lärmten! — Der Skandal hatte immermehr Gestalt angenommen. Auch größere Weisfische standen in nächster Nähe, um sich den Spaß mit anzusehen.

Da ließ es heran wie der Blitz. Der Hecht war mitten in die Gesellschaft hineingefahren und hatte eine arme Kofche gepackt. Jetzt war er sie herum, packte den Kopf und würgte das Opfer hinunter. Halb war es ihm erst gelungen, da stob er davon, einem tüchtigen Wäghen zu, um in Ruhe speisen zu können.

Der Schreck war allen in die Glieder gefahren. Die meisten hüchelten Hals über Kopf. Ein paar Fische und Fröhe ramten sich in Wurzelheim fest. Wenn Kraußheim jetzt keine Scherzen hätte gebrauchen können! Aber der hatte jetzt solche Angst bekommen, daß er in der hintersten Ecke lag und sich nicht zu rühren wagte.

Als die Gefahr vorüber war, verzogen sich die Gäfte sehr schnell. Die Luft zum Verpöten war allen vergangen. Ganz still war es geworden. Nur das leise Plätschern der Wellen und das Gesäusel der Blätter klang von draußen herein.

Nach einiger Zeit wagte Kraußheim es, von dem mittleren Teil seiner Höhle, hinter Erlenwurzeln verdeckt, hinauszukommen. Nur ein kleines Rotauge, das wohl keine Ahnung von dem Geschehenen hatte, schwamm dort herum und weidete Algen ab. Als es in die Nähe von Wurzelheim kam, hörte Kraußheim es an: "was willst du hier, elender Weisfisch". Das kleine Rotauge sprach ganz schmerzlos: "Ich habe dich nicht fressen wollen und schwimme gleich weiter." — "Ich dachte nur, die Algen sind hier so hart und ungenießbar, wenn sie niemand mag, kann ich wohl noch ein paar fressen." — "Gar nichts kannst du, fröher Weisfisch!" — "Ich gehöre einem viel älteren Geschlechte an als die Kröten", sprach das Rotauge, "damit kannst du mich nicht meinen. Meine Vorfahren lebten schon zu einer Zeit, als noch niemand eine Kröte gefressen hätte. Uebrigens" — "braucht du garnicht so stolz zu sein". — "Ich es dann fast, als es lag, in welchem prämenweihen Zustand sich der Krebs befand, die Smeden und Kofche und Warner, ja selbst die Schwämme hier auf den Wurzeln haben eine längere Abwesenheit als du." — "Darauf konnte Kraußheim

nichts erwidern und antwortete bisjig: "Wir haben aber schon die Best gehabt!" — Er bereute jedoch sofort, daß er das gesagt hatte, denn gleich klang es zurück: "Schade, daß sie dich nicht gefaßt hat!" — Und weg war das Rotauge.

Langsam senkten sich die Schatten der Dämmerung auf das Gewässer. Windstill ward es. Kein Blatt rührte sich. Nur die Wellen des Baches plätscherten und gluckten leise vor sich hin, immer im gleichen Takte, im gleichen Takte... Der Mond stand hoch am Himmel und malte silberne Kringe auf dem Wasser. Jetzt war die Zeit gekommen, wo Kraußheim sonst auf Krauß auszog. Am Ufer ging es entlang, oft bis hinten an die Sandbank, wo zuweilen so seine Beute angutreffen war, ein eingekopener Barsch oder Hecht, zuweilen auch einmal eine Wasserratte. Und dann ging das Herausgehenden der besten Bissen los.

Da zogen Krebses vorbei, hinunter zur Sandbank. Wer dabei sein könnte! — Er streckte unwillkürlich die Fühler aus und witterte. Das war doch Fischgeruch, fetter Fisch! Er witterte wieder und rutschte ein Stück weiter nach vorn. Ach, seine Fühler waren auch noch nicht wieder zuverlässig. Aber da war der Duft wieder! Ganz nahe! — Über? — Nein, Hunger hatte er noch nicht. Er wollte wieder zurück. Da tauchte ein spitzer Kopf auf und glitt auf ihn zu, und ein langer Schlangenkörper folgte. Der Krebs floh rückwärts in den hintersten Winkel von Wurzelheim. Vergebens. Der Wal hatte ihn schon mit spitzen Zähnen gefaßt und geriete ihn heraus. Mit dem wehrlosen Gefellen wurde der grünliche Räuber schnell fertig.

Kraußheim wanderte mit leinestgleichen niemals wieder hinunter zur Sandbank.

Der Fischreichtum der Nordsee erschöpft. Die englischen Fischereifahrer sind überaus besorgt über das völlige Fehlen der Zufuhr von Fischen aus der Nordsee auf den englischen Märkten. Sie sind der Ansicht, daß der frühere reichste Fischgrund der englischen Fischerei, die Doggerbank, erschöpft ist. Man hat hier bei Prüfungen nur sehr geringe Mengen tierischen Lebens auf dem Meeresgrund gefunden, so daß die Fische keine Nahrung mehr finden. Die Suche nach neuen Fischgründen erweist sich als dringende Notwendigkeit, und man beschließt, noch weitere Untersuchungsreisen auszurüsten, die an einer Entforschungsfahrt auf den Bänken rund um Island und die Faröer-Inseln teilnehmen sollen.

Gewerkschaften.

Unmögliche Verhandlungen.

Die Schwierigkeiten bei Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen mehren sich. Die Gewerkschaftsvertreter, die im allgemeinen freie Hand für Verhandlungen über Löhne und Arbeitszeit haben, befinden sich gewöhnlich mit den Unternehmervertretern gegenüber, die ganz offenbar in allen wesentlichen Fragen völlig gebunden sind. Das erschwert nicht allein jede direkte Verständigung, es macht auch die Arbeit der Schlichtungsinstanzen fast zur Unmöglichkeit. Jeder Vermittlungsvorschlag der Unparteiischen stößt auf ein „Nannehmar“ der Unternehmervertreter, sowie es auch nur um ein geringes über eine bestimmte Grenze hinausgeht.

Vor uns liegt die dritte Ausgabe der Richtlinien für den Abschluß von Tarifverträgen, beschlossen am 16. April 1924, des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller. In diesen Richtlinien ist genau vorgeschrieben, wie sich die Unternehmervertreter bei Tarifverhandlungen auch in den kleinsten Detailsfragen zu verhalten haben. Ueber die Arbeitszeit heißt es:

1. Arbeitszeit.

Es ist überall in den Tarifen für die Firmen die Möglichkeit zu schaffen, diejenige Arbeitszeit ohne Zustimmung der Betriebsvertretung und ohne Nebenbindenzuschläge anzunehmen, die sie im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen und den wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechend für erforderlich halten. Mindestens ist überall die vollständige Arbeitszeit ohne Nebenbindenzuschläge und ohne Erfordernis der Zustimmung der Betriebsvertretung zu vereinbaren.

2. Für die Fälle der Arbeitsbereitschaft ist im Tarifvertrag eine besondere Vereinbarung zu treffen.

Man sieht diesen Passus, dann wird einem sofort klar, warum die Gewerkschaften nun schon im dritten Monat die Arbeiter ausgesperrt und dadurch der deutschen Gesamtwirtschaft unermesslichen Schaden zugefügt haben.

Die Unternehmer schreiben so viel über die notwendige Produktionssteigerung. Die Ausperrungen, die während der letzten Monate Hunderttausende auf viele Wochen zur Unfähigkeit verurteilten, haben der Produktion einen weit größeren Schaden zugefügt als eine Verlängerung der Arbeitszeit — und um die ging es fast überall der Kampf — selbst in einem Jahre wieder wettmachen könnte, wenn eine Arbeitszeitverlängerung auf die Dauer wirklich eine Steigerung der Produktion ergeben würde.

Aber nicht allein in der Arbeitszeit sind die Vorschriften des Gesamtverbandes so eng umgrenzt. Es gibt überhaupt keine Nebenfrage einer Einzelfrage, über die von der Leitung des Gesamtverbandes nicht eine genaue Marschroute ausgeht. Es ist geradezu grotesk, wie die Sekretäre des Gesamtverbandes, die selbst weder Unternehmer sind noch jemals in einem Betrieb standen, in bürokratischer Engstirnigkeit selbst Fragen, wie z. B. die Vertretung von Arbeitern, die in Urlaub sind, von oben herab für alle Wirtschaftsgebiete Deutschlands bestimmen. Und damit es ja nicht passieren kann, daß einmal eine Unternehmerorganisation in Wolgast oder in Offenburg vielleicht der Arbeitern eine längere Arbeitspause, als von oben vorgeschrieben ist, zugeföhren, wird verfügt, daß gegen Ueberschreitungen der Vorschriften Konventionen in Kraft zu setzen sind.

Eine derartige Politik macht jedes Verhandeln unmöglich. Die Gewerkschaften haben es daher mehr und mehr abgelehnt, unter solchen Bedingungen überhaupt Tarife abzuschließen. Sie ziehen vor, betriebsweise vorzugehen, wobei für die Arbeiter weit mehr herauspringt als bei den unmöglichen Verhandlungen.

Was wird die Folge sein, wenn die Unternehmer sich weiter von ihren Syndikalischen Vorschriften machen lassen?

Das können wir bereits jetzt voraussagen: Die Unternehmerorganisationen werden auflösen, denn schließlich werden die einzelnen Unternehmer es ablehnen, unter dem fortgesetzten Druck unmöglich einzuhaltender Vorschriften ihre Betriebe aufs Spiel zu setzen.

Genossenschaften.

Zentralverband deutscher Konsumvereine. Vom 23. bis 25. Juni findet der 21. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Ulm statt. Ausdrücklich und Vorstand veröffentlicht die Tagesordnung. Nach der Eröffnung und den Begrüßungen werden die Berichte des Vorstandes, des Ausschusses, der Pensionisten des Zentralverbandes und der Fortbildungskommission folgen. Alsdann muß der Mißbrauch der Genossenschaften durch die Kommunisten in einem Referat behandelt werden. Ferner ist wieder das Nachhabeverbot auch für die technisch allerbestens eingerichteten genossenschaftlichen Großbäckereien zu behandeln. Die Lage der Konsumgenossenschaften im besetzten Gebiet erfordert einen besonderen Vortrag und Erörterung. Darauf folgen internationale genossenschaftliche Angelegenheiten, Tariffragen, Wahlen und Geschäftliches.

Demischie Nachrichten.

Das Urteil im großen Berliner Mitzensungsprozess — eine Beurteilung des § 218 Str.-G.B. In dem Massenprozess gegen den Apotheker Heiser und dessen Ehefrau beantragte der Staatsanwalt gegen Heiser 5 Jahre Zuchthaus und gegen Frau Heiser 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen Heiser auf 2 Jahre Gefängnis und gegen Frau Heiser auf 8 Monate Gefängnis. 1 Jahr Unteruchungshaft wurde S. angerechnet, bei Frau S. 2 Monate. Außerdem wurde ihr Bewährungsfrist gewährt. Außerordentlich wichtig und bedeutsam für den Kampf um den § 218 waren die Ausführungen des Sachverständigen Professor Dr. Dührssen. Auf Antrag von Rechtsanwält Dr. Bindar wurde die sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Frau Dr. Wegschneider vernommen. Die Zeugin hat

den Angeklagten verschiebenlich im Landtag gesprochen, wo er ihr sein Material vortrug. Er habe den Eindruck eines phantastischen Idealisten gemacht, der von dem Gedanken befallen war, durch einen Mitzensungsprozess die Frauenwelt und die Parlamente auf die Unhaltbarkeit des § 218 hinzuweisen. Professor Dr. Dührssen führte als Gutachter folgendes aus: Wie gefährlich das Treiben der Kurpfuscher sei, beweise der Umstand, daß 10 bis 20 Prozent der Eingriffe den Tod herbeiführen, und daß Tausende von Todesfällen jährlich in Deutschland dadurch herbeigeführt werden. Wir haben hier eine Greisen-Tragödie erlebt und erschütternde Aussagen sind an uns vorbeigesogen. Die Triebfeder für die Hilfesuchenden ist der Zwang, der von den Eltern oder dem Verführer ausgeht, die Kur vor der Ehe oder materieller Not. Manche der jungen Dinger wußten auch gar nicht, daß sie sich strafbar machen. Der Arzt jedoch darf kein Mitleid üben, selbst Verzweifelte gegenüber nicht, die erklären, daß sie sich das Leben nehmen müßten. Er muß sich darauf beschränken, es ihnen auszureden. In der Großstadt hört man ja meist von ihnen nichts wieder. So ist mir nur ein Fall des Selbstmordes bekannt geworden. Der Angeklagte hat den Drang gehabt, aus mitleidigen Gefühlen heraus zu helfen; er hält das Gesetz für verderblich und nutzlos. Damit teilt er die Ansicht von hervorragenden Juristen und auch Ärzten. Zu Recht ist das Gesetz schon zu Fall gebracht worden. Dort war von dem Kreisarzt innerhalb der ersten drei Monate ein Eingriff vorgenommen worden. Nutzlos ist das Gesetz, weil es dauernd umgangen wird. Trotz schwerer Strafen ereignen sich in Deutschland 100 000, ja 500 000 Fälle. Würde die Rechtsprechung des Reichsgerichts, nach der auch der Versuch mit untauglichen Mitteln strafbar ist, allgemeine Anwendung finden, dann würde wohl der größte Teil aller weiblichen Ehefrauen ins Zuchthaus wandern müssen. Der Angeklagte hat seine Tätigkeit ausgeübt, ohne ein so hohes Entgelt zu nehmen, wie andere Kurpfuscher. Allerdings zeigt er Besonnenheit und Fanatismus.

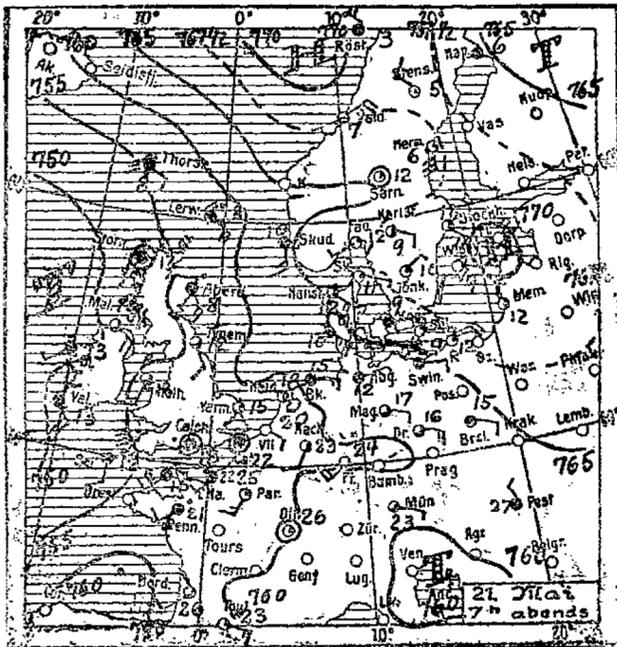
Unwetterkatastrophe in Süddeutschland. Aus der Höhe von Leher und Heidenheim in der Gegend, besonders aber von der Alp bei Reutlingen und Hohenzollern kommen Nachrichten von außerordentlich schweren Gewittern, Hagel- und Wassererschäden. Durch Blitzschlag sind eine Reihe von Personen getötet und Häuser in Brand gesetzt worden, besonders haben wolkenbruchartige Regengüsse in der Gegend von Hechingen fürchterliche Schäden angerichtet. Aus Weilsheim bei Hechingen wird berichtet, daß seit Generationen kein solches Unwetter erlebt worden sei. Die Straßen standen bis zu zwei Metern unter Wasser. In Rangendingen schwall die Sturzwasser zum überquerenden Ströme an und riß Brücken und Stege mit sich. Ein kleiner Bach in dieser Gegend riß sich ein neues Wildbett. Groß- und Kleinvieh wurde fortgeschwemmt.

Wetterbericht der Deutschen Gewerte.

Die Wetterlage hat seit gestern abend nur geringe Veränderungen erfahren. Das mit seinem Kern über dem hohen Nordwesten lagernde Hochdruckgebiet hat sich in seinem nach Südskandinavien und die baltische Ostsee reichenden Teil verfrachtet. Die hier vordringenden kalten Luftmassen halten die Temperatur über der deutschen Küste und Norddeutschland bei 8 Grad bis 12 Grad, während über Mittel- und Süddeutschland Temperaturen von 23 Grad bis 26 Grad gemeldet werden. Diese starken Temperaturgegensätze ermöglichen die Bildung von Randwirbeln der spanischen Depression, die mit ihrem Zentrum im Westen Irlands liegt. Zahlreiche Gewitterbildungen, die bis Nordwestdeutschland reichen, bezeugen die Auswirkung dieser Tiefdruckwirbel. Die Winde sind an der Nordsee küste vereinzelt bis zu Stärke 6 und 7 aufgefrischt.

Vorhersage für den 22. und 23. Mai 1924.

Die Bewölkung dürfte langsam abnehmen, die Temperatur auch im Küstengebietzunehmen, die Gewitterneigung wird noch fortbauern, sonst sind Niederschläge wenig wahrscheinlich.



ERKLÄRUNG.
 O wolkenlos, O heiter, O halbbedeckt, O wolkig, O bedeckt, * Schnee, oo Dunst, ☁ Nebel, ☁ Gewitter, ☁ Strahl, ☁ sehr leicht, ☁ leicht, ☁ schwach, ☁ mäßig, ☁ frisch, ☁ stark, ☁ mit streif, ☁ stürmisch, ☁ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingekreisten Linien (isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf den Meeresspiegel umgerechneten) Barometerstande. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Auch aus dem Schwarzwald kommen vom Gutachtal und Donaueschingen abermals schlimme Nachrichten.

Die höchste Brücke der Welt ist nicht, wie kürzlich berichtet wurde; die über den Kleinen Belt geplante, sondern die bei Rendsburg gebaute Hochbrücke über den Nord-Östsee-Kanal, die eine Länge von 5 Kilometern und eine Höhe von 42 Metern über dem Wasserpegel aufweist. Sie überrift erheblich die geplante Brücke über den Kleinen Belt, die nur 33 Meter hoch werden soll.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Dels verurteilte den achtzehnjährigen Gärtnergehilfen Alfred Hoffmann, der seinen Lehrherrn und dessen Ehefrau ermordet hatte, zweimal zum Tode. — In Rrieg wurde der Landwirt Frick ebenfalls wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Verurteilte hatte seinen Schwager, einen jähornigen, trunksüchtigen Menschen, mit einem Karabiner erschossen.

Der Berliner Frauenmord aufklärt. Das fürchterliche Verbrechen, dem in der Nacht zum Sonntag die 49 Jahre alte Frau Kuschelwitz in der Friedrichsrieder Straße zum Opfer gefallen ist, konnte jetzt durch ein umfassendes Geständnis der Ulgerrers Bonzed aufgeklärt werden. Bonzed, der die Ermordete nachts um 12 Uhr in der Fruchtsstraße getroffen hatte und mit ihr dann in ein Lokal des Schleißchen Bahnhofs gegangen war, hatte die Frau nach Hause begleitet. In der Wohnung gab es einen Streit, und als die Frau um Hilfe rief, bekam er es mit der Angst zu tun und brückte ihr die Kehle zu. Er versuchte zu entkommen und geriet an die falsche Tür, wo er festgenommen wurde.

Auto-Katastrophe im Harz. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in dem Harzort Jorze. Ein mit 25 Personen besetzter Lastkraftwagen, dessen Insassen von einem Fußballspiel in Ellrich nach Braunlage zurückkehren wollten, mußte in dem Orte einem anderen Wagen ausweichen, wobei die Steuerung verlagerte. Der Lastkraftwagen fuhr zur Seite, durchbrach die Straßenbarriere und stürzte eine Mauer hinab in den durch den Ort fließenden Bach Jorze. Sämtliche Wageninsassen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Ein junger Mann aus Braunlage wurde von dem herabstürzenden Wagen totgebrückt. Ein Schwerverletzter mußte in das Krankenhaus in Nordhausen übergeführt werden. Den übrigen Verletzten wurde Hilfe in dem Ort zuteil. Der Besitzer des Wagens, der Kohlenhändler Dietrich aus Braunlage, rettete sich im letzten Augenblick durch Abspringen.

Wann können uns das Feil kommt? Im völkischen „Deutschen Tageblatt“ finden wir die Anzeige einer „deutschtölkischen Zigarettenfabrik“. Deutsche Männer! Nur dadurch haben Sie Raucht nur Zigaretten mit der Gewähr, daß Sie wirklich eine reelle Zigarette, aus garantiert rein orientalischen Tabaken kaufen. — Wiederverkäufer mit vaterländischer Gesinnung überall bei hohem Verdienst gesucht.

Es ist eine Lust zu leben! Alles „Aromastämmige“ wird überunden durch echt deutschtölkische Zigaretten aus garantiert rein orientalischen Tabak! Alle Wohlgerüche Arabiens sind nichts dagegen. Leider ist vergessen, hinzuzufügen, daß die Tabake direkt aus Gruz Israel bezogen werden, daß durch seine großen Tabakplantagen und zionistische Zigarettenarbeiterinnen rühmlichst bekannt ist.

Explosion im Hafen von Toulon. Auf dem Panzerschiff „Patrie“, das im Hafen von Toulon liegt, ist eine Explosion erfolgt, bei der 13 Leute verletzt wurden.

Neuer Rekord für Sportflugzeuge. Im Kleinsflugzeugwettbewerb legte das Sport- und Reiseflugzeug der Dietrich-Gobiet-Fluggesellschaft die Strecke Kassel-Hannover-Bremen-Hamburg-Berlin-Danzig-Königsberg, die in der Luftlinie 1300 Kilometer umfaßt, mit einem Passagier in 9 Stunden zurück. Der Flug stellt einen neuen Rekord für Sportflugzeuge auf.

Geschäftliches.

Die billigen Preise für den Pflanzbedarf im Hofstedenhaus. Unserer heutigen Ausgabe Nr. 119 ist eine Beilage des als leistungsfähig bekannten Kaufhauses „Hofstedenhaus G. m. b. H.“ beigefügt, die, zumal des Pflanzbedarf in die Nähe rückt, für unsere Leser von großem Interesse sein dürfte. Eine große Annehmlichkeit für das laufende Publikum ist, daß in diesem Kaufhaus 40 Abteilungen vereint und alle Textilmwaren dort erhältlich sind. Ferner finden die Besucher des Kaufhauses eine angenehme Stätte der Erholung im Erfrischungssaal, wo täglich von 3-6 Uhr Künstler-Konzerte stattfinden.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 21. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Geschäft blieb auch heute klein und hat sich das Angebot von allen inländischen Getreidelorten vergrößert. Auch bei Hafer konnte man die hohen Forderungen nicht mehr durchsetzen. Ausländische Getreide war etwas fester und Mais schwach. Weizen in Rentenmarkt per 1000 Kilo. Rentenmarkt 4,20 = 1 Dollar. Weizen 148-156, Roggen 124-130, Hafer 130-140, Winter-u. Sommergerste 152-176 ab inländischer Station einschli. Vorpommern. Ausländische Getreide 148-169; Mais, loco, 160-169 frei Bahnwagen. Delfuchen ganz unbeachtet.

Futtermittel. Hamburg, 21. Mai. Mais loco 8,40 Mk., Reisfuttermehl (24proz.) loco 5,40; Rapskuchen loco 4,95; Palmkuchen loco 5,50; Leinöl 9,-; Kofokuchen loco 8,60; Palmkernschrot loco 5,35; inländ. Weizenkleie, loco 5,20; Gerste loco 8,40 Mk., Tendenz: ruhig.

Öl und Stroh. Hamburg, 21. Mai. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Weizenöl, loco auf 3,75 Mk., do. gepreßt auf 4,50 Mk.; Gersteöl, gebündelt auf 2,00 Mk., do. gepreßt 2,20 Mk. (Alle Preise verstehen sich je Zentner in Rentenmarkt frei-Wagonen Bahnst. Hamburg, Altona, Wandsbek, egl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.)

Ämtlicher Teil

Der Senat hat die Kaufleute Wilhelm Eschenburg und G. Stoltefucht auf ihr Ansuchen aus dem Amte eines Handelsrichters entlassen und an ihrer Stelle die Kaufleute Werner Sautohl und Julius Appel zu Handelsrichtern sowie die Kaufleute Carl Saueremann und Heinrich Heickendorf zu stellvertretenden Handelsrichtern bei den Kammern für Handelsfachen am Landgericht bis zum Ende des Jahres 1924 ernannt. (2894)

Beräumung des Bürgerausschusses
 am Montag, d. 26. Mai 1924, nachm. 5 1/2 U. im roten Saal des Rathauses. 2897

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Hermann Adalbert Schütz, alleinigen Inhabers der Firma F. W. Kappel in Lübeck wird das Verfahren mangels genügender Masse eingestellt.
 Lübeck, den 16. Mai 1924. 2908
 Das Amtsgericht, Abt. 2.

Privatwirtsch.

Der Tarif wird ab 25. Mai erhöht.
 Die Baubehörde.

Nichtamtlicher Teil

Reinmachersfrau und Wäschefrau zu sof. gesucht Selmannson, 2891) V. St. Johannis 4.
 Gesucht ein Schneidergeselle, welcher noch bis Pfingsten einige Großstücke mitarbeiten kann. (2892)
 Ang. u. D 132 an die Exp. d. Bl.
 2 Zimmer (Stadt) zu kaufen, Burgtor (Markt), passf. f. älteres Ehepaar. Ang. u. D 131 a. d. G. (2873)

Möbliertes Zimmer zu vermietet an alt. Arbeiter. 2903) Wendisch-Str. 4a. l. l.
 1 B. f. n. braune Damenschuhe (Gr. 38) zu verk. 2874) Glandorffstr. 12.
 Schm. Anzug und Kartoffeln zu verk. (2896) Schwart. Allee 153. l.
 Gepackte 2. Quiltpump, Radchloß u. Petroleum-Kocher zu verk. (2898) Priekstr. 2. III.
 Guterd. Konzerttither zu verkaufen. (2879) Kronsförder Allee 95.

Zu verk. 2 w. Kinder-Bordenhüte (7-8 J.), 1 eiserne Kinderbettstelle. 2877) Priekstr. 10.

Großer Kinderwagen (Brennab.) billig zu verk. 2878) Fleischhauerstr. 44. l.

Habe 2 Sah Ferkel (von 18.00 Mk. an) zu verk. 2874) Friedr. Rohbran, Kalkenhof (Schwartau).

Freitag von 4-7 Uhr prima Ferkel zu verkaufen. 2890) Zur alten Post.

Große Zugäcker billig zu verkaufen. (2867) Arminstr. 37a; II.

Freitag von 1-7 Uhr Junges u. Gefell. 2882)

zu verk. Jürgens Gasthof, Südn. 2882)

Gebr. Fahrräder kauft Laifer, Wafenkammer 5 (2855)

Entflogen eine weiße Straußener Taube. (2876) Priekstr. 10.

Eimerbier. Freitag von 4-6 Uhr. 2888) Brauerei Wilekan, sowie Arminstr. 21 a.

Patent-Matrasen, Auflege-Matrasen, ed. Matrasen für Bett. Gebr. Hell, Südn. Untertr. 111/112 (2856)

Prima Dan. Blasenschmalz Pfd. 66 Pfg.
 In ganzen Blasen 64
Vollfetter Schweizerkäse 140
Vollmilch, große Dose 25
Sauerkohl 20

Prima Salzgurken (2899)
W. Beckmann, Beckergroße 33.

Zucker Pfund 41
Margarine Pfund 1.00 Mk bis 50
Blutwurst Pfund-Dose 40
Alfred Müller
 Verkauf nur Holstenstraße 6, pl., hinten. (2896)



finden Sie im
Holstenhaus

Handschuhe

- Handschuhe für Damen, in farbig. Trikot Paar **65 Pf.**
- Handschuhe für Damen, Trikot mit aufgest. Seidenraupe P. **85 Pf.**
- Handschuhe für Damen, gezwirnt, la. Qualität Paar **95 Pf.**
- Handschuhe für Herren, in allen Farben Paar **85 Pf.**
- Handschuhe für Herren, beste Ausführung Paar **95 Pf.**

Strumpfwaren

- Damenstrümpfe farbig, Baumw. 30 Pf.
- Damenstrümpfe Bwl., schwarz und farbig 45 Pf.
- Damenstrümpfe Se dengriff schw. u. farb. 80 Pf.
- Damenstrümpfe Mako, Doppels. u. Hochf. farbig 115
- Damenstrümpfe Seidenlor, farbig . Paar 150
- Damenstrümpfe Kunstseide, schw. und farbig 275
- Herrensocken Baumw., schwarz u. farbig . . Paar 45 Pf.
- Schweißsocken kräft. Qualität 65 Pf.
- Herrensocken Mako in vielen Farben, Doppels. 70 Pf.
- Kindersöckchen mit Wollrand (Grössel, Paar) (jede weitere Grösse 10 Pfg. mehr.) 70 Pf.

Unterzeuge

- Normalhemden für Herren woll-gem. dopp. Brust 265
- Normalhosen für Herren, woll-gemischte Qualität 225
- Schlupfhosen für Damen, feines Baumwollgewebe 125
- Wickelhemdhosen für Damen 2x2 gestr. 235
- Untertaillen für Damen, feines Trikotgewebe u. l. Armel 125

Schuhwaren

- Damen-Halbschuhe wB. Leinen gut. Fabr. 375
- Damen-Halbschuhe braun Robchevr. 750
- Dam.-Halbschuhe la. Boxcall spitz u. brt. 1050
- Spangenschuhe f. Damen, einf. u. dopp. Spand. P. 1250
- Herren-Stiefel Rindbox, la. Leder-ausführung 950
- Herren-Stiefel braun, Rindbox, gute Qualität P. 1450
- Herren-Halbschuhe braun, sp. F. 1350
- Kindersstiefel weiss Leinen, Gr. 25/26 3.40, 21/22 285
- Schnür- u. Spangenschuhe weiss Leinen, Gr. 31. 35 4.60, 27/30 395
- Sandalen beste Rindleder-ausführung Grösse 27.30 4.90, 28/24 390

Wollwaren

- Damen-Jumper reine Wolle, in hübschen Form. 1275
- Strandjacken für Damen, in aparten Neuheiten 1375
- Überziehjacken für Damen, in mod. Streifen 1400
- Sportjacken für Herren und Damen reine Wolle 1175
- Sportjacken für Herren und Damen in verschied. Farben 1675

Herren-Artikel

- Oberhemden aus la. Perkal, mit 1 Kragen 560
- Vorhemden weiß. Rips, mit Kragen 90 Pf.
- Sportkragen weiß, Rips, spitze moderne Form . . . 35 Pf.
- Sportkragen la. Perkal, gestreift 45 Pf.
- Schillerkragen a. gestreift. Zephir 125
- Strick-Krawatten Kunstseide, mod. Streif. 25 Pf.
- Seidenbinder gute Qualitäten, neueste Streifen 1.65 125
- Hosenträger aus Gummi m. Leder-strippe 65 Pf. 45 Pf.
- Herren-Hüte Wollfilz, mod. Formen 390
- Stroh-Hüte für Herren 2.50 125

Korsette

- Korsette aus gutem Drell mit Languette 175
- Korsette aus gebülmtem Drell mit Spitze garniert 295
- Hüftformer aus gutem Drell, oben m. Gummi u. 1 Paar Haltern 250
- Strumpfhaltergürtel mit H. 125
- Büstenhalter gutschitzende Form aus Hemdentuch 15 Pf.

Damenwäsche

- Taghemden mit Barmer Bogen oder Stickerei 150
- Taghemden aus gutem Hemdentuch mit Stickerei . . . 295
- Beinkleider geschl., aus gut. Wäsche-stoff mit Stickerei . . 195
- Beinkleider mit breiter Stickerei 3.95, 275
- Nachthemden a. gut. Hemdent., teils m. Hohls. od. Stick. 4.50 350
- Garnituren 3 teilig, Taghemd, Bein-kleid, Nachtd. 16.75, 1500
- Garnituren 2teilig, Hemd u. Beinkleid Klöppelsp. u. Hohls. 3.50 790
- Prinzebröcke mit Stickereien oder Ansatz 2.90, 525
- Untertaillen aus gutem Stoff, mit Hohls. od. Stick. 1.75 75 Pf.
- Untertaillen mod. Trägerform, mit Klöppelspitze 225

Holstenhaus
a. m. b. H.

DIE BILLIGEN PREISE

für den Pfingst-Bedarf finden Sie im Holstenhaus

Damen- und Kinder-Hüte

Badfisch-Glocken m. seilt. Band- Bandgarn. 6.75	475	Florentinerhüte eleg. grosse Form 19.50	1750	Modellhüte a. Pedal handgenäht m. reichl. Reihergarn. 45.00	3500		
Liserehüte jugendliche Form, hübsch garniert	790	Crêpe-Marocainhüte mod. Form	1750	Moderne Uniformen			
Damenhüte mod. Glocke a. Liseret, Tagal, eleg. garn. 14.50	1275	Blumenhüte gr. Form a. Tagal-pico hellfarbig 24.50	1950	Hast	Liseret	Tagal	Tagal-pico
Frauenhüte flotte Form mit Band u. Reiherstielen 15.50	1375	Hochsommerhüte mit Reih- stiel. 25.00	2900	4.90	5.90	7.50	12.50

Kinder-Bekleidung

Kinderkleider gemust. Wasch- stoff. Grösse 55	420	Kindermäntel Fischgrätenmuster Grösse 60	800	Knaben-Waschanzüge verschiedene Macharten	550
(jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr)		(jede weitere Grösse 1.25 M. mehr)		blau mit weissem Ueberkrag, Gr. 0	1000
Kinderjumper gestr. Waschstoff Grösse 55	700	Kindermäntel Schlüpfer m. Gürtel einfarb. Stoff, Gr. 60	1200	(jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr)	
(jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr)		(jede weitere Grösse 1.- M. mehr)		Schlupfanzüge marineblau mit Ueberkragen . . .	1100
Kinderkleider Frottee, schöne Streifen. Gr. 55	725	Leibchen-Hosen a. strapazierfäh. Stoff. Gr. 1	240	(jede weitere Grösse 30 Pfg. mehr)	
(jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr)		(jede weitere Grösse 30 Pfg. mehr)		Sportanzüge fesche Form Grösse 3	1650
Kleider Röcke blau Kadettstoff Grösse 55	485	Knaben-Sporthosen la. Satin Grösse 1	390	(jede weitere Grösse 75 Pfg. mehr)	
(jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr)		(jede weitere Grösse 40 Pfg. mehr)		Sportanzüge a. gut. Donegal mit Breecheshose, Gr. 7	2400
Kindermäntel a. d. beliebt. Done- galstoff. Grösse 60	690	Kleider-Bjusen für Knaben, prima Regatta. Gr. 0	590	(jede weitere Grösse 1.- M. mehr)	
(jede weitere Grösse 1.- M. mehr)		(jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr)			

Damen-Bekleidung

Hemdblusen Zephyrstoff, mit Rückenpasse	295	Kleiderröcke schwarz-weiss kariert	195	Strickjacken Zephir, reine Wolle .	1185
Hemdblusen weisser fester Waschstoff	350	Kleiderröcke feste graue Stoffe .	295	Strickjumper handgehäkelt, heisse und dunkle Farben	1350
Voll-Volleblusen m. Valenciennes u. Fileteinsatz	375	Kleiderröcke aus Frottestoff, mit Falten	340	Strickjumper mit Gürtel, offen u. geschl. zu tragen	1600
Voll-Volleblusen mit Jabot und Säumchen	575	Kleiderröcke gestreift Donegal . .	675	Strickwesten Sportform f. Herren und Damen	1700
Voll-Volleblusen m. Bubikragen und Jabot	750	Kleiderröcke Covercoat m. Knopf- verzierung	875	Strickjacken Zephir, reine Wolle, mit farbig. Kante	1800
Damenmäntel covercoatfarbig . .	890	Musselinkleider in wunderschön. Ausmusterung	475	Jackenkleider reine Wolle. Jacke ganz gefüttert	1975
Damenmäntel Donegalstoff, seitlich gebunden	1250	Voilekleider weiß u. farbig gemust. mit Rüschenverzierung	650	Jackenkleider Sportform, in gut. Donegalstoffen	2275
Damenmäntel imprägniert, weite Form mit Gürtel	1500	Frottékleider in schönen Streifen, hübsche Machart	795	Jackenkleider seilt. z. Binden, a. Seidensatin gefüt.	2700
Damenmäntel einfarbig, Schlüpfer- form m. Biesenverz.	1650	Frottékleider in hellen u. dunklen Farben	1075	Jackenkleider a. gut. Stoffen, m. Rückenp. u. Falten	3900
Damenmäntel Donegal mit Tuchunterkragen	1850	Frottékleider mit Bubikragen und Gürtelagraffe	1175	Jackenkleider Gabardine, reine Wolle	5900

Schürzen

Damenschürzen Wiener- und Jumperform	195
Damenschürzen Jumperform dunkelgestreift	225
Damenschürzen Wienerform aus hellgestr. Siamos	275
Damenschürzen Wienerform, aus bunt. Satin	350
Damenschürzen Jumperform aus prima Satin	495

Taschentücher

Taschentücher für Damen, mit gestickt. Ecke, 30	18 Pft.
Spitzentücher	60, 45 Pft.
Taschentücher für Herren, weiß u. m. farb. Kante, 40	30 Pft.
Reinseidene Wäschebänder Met. 58, 49, 32, 25 Pft.	

Modewaren

Marinekragen Körperstoff, mit 3 Blenden	125
Schalkragen Batist, mit Tollfalte und Motiven garniert	175
Bubikragen mit Jabot, Voile, gute Qualität	250
Waschgürtel geflochten, in 5 Farben	95 Pft.
Apaschentücher Volls bunt ge- müstert mit Kante	875

Herren-Bekleidung

Herren-Hosen a. Kammg., Burkin Doneg. 9.75, 6.90,	490	Sport-Anzüge mit kurzer u. lang. Hose 48.00, 34.00	2500	Herren-Paletots la. Qualität 68.00, 57.00,	4200
Sport-Hosen Cord Manchester Donegal, 12.50, 9.25,	690	Sakko-Anzüge s. Verarbeitung 48.00, 34.00,	2900	Herren-Ulster letzte Neuheiten 69.00, 58.00,	4600
Tennis-Hosen reine Wolle, weiß grau, 32.00, 24.00,	1800	Sakko-Anzüge 89.00, 79.00, 68.00,	5400	Windjacken imprägniert, moderne lang. Form, 16.50, 13.75,	1150
Lüster-Sakkos gute Verarbeitung 15.00, 12.75,	890	Jünglings-Anzüge 44.00, 38.00,	2900	Gummi-Mäntel garant. wasserd. 29.00, 22.00,	1775
Loden-Joppen gute Qualität, Sport- form, 16.75, 12.50	975	Lodenmäntel a. guten Strichlöden 42.00, 34.00,	2900	Regen-Mäntel Raglan- u. Ulster- form, 44.00, 39.00,	3200

Lederwaren

Geldbörsen farbiges Leder	125
Besuchstaschen echt Leder	140
Damen-Taschen beste Verarbeitung krokodilnarbig	475
Einkaufsbeutel gute Qualität	175
Stadtkoffer Hartplatte, kräftige Qualität .	540
Kofferstaschen gute Lederart, krokodil- narbig mit Einrichtung	675
Coupékoffer echt Vulkanfibre, 14.00,	1300
Kabinenkoffer Holz m. Leinenbezg. 25.50,	2350
Bahnkoffer grosse Form mit Einsatz u. Kantenbeschlag, 30.50,	2750
Isolierflaschen 1/2 Liter Inhalt	135



*In unserem
bezüglichen
Erfrischung
Raum
täglich
Künstler-Konzerte*

Wir verabreichen:
1 Kaffeegedeck 30 Pft.
bestehend aus:
1 Tasse Bohnenkaffee
mit Milch und Zucker, 1 Stück Tortie.

Parfümerie u. s. w.

Franzbranntwein Dr. Cassel Flasche	65 Pft.
Mundwasser Odol, Lohse und Lebona	100
Parfüm in verschied. Gerüchen . Fl. 60,	50 Pft.
Blumenseifen fein parfümiert, St. 15,	3 Pft.
Mandelseifen grosses Stück	18 Pft.
Zahnbürsten weiss bein.	20 Pft.
Zahnbürstenständer	40 Pft.
Kopfbürsten mit dunkl. Borsten, Stück	55 Pft.
Frisierkämme Horn	55 Pft.
Haarspangen dunkel	35 Pft.

HOLSTENHAUS

Lübeck ♦ Das leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann ♦ G. m. b. H.
Beachten Sie die Vorderseite!